

# Der Wanderer

im Riesengebirge  
Organ des Kiesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Julisonne

Nach einem Holzschnitt von Karl Hennemann



Andreae: Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge. — Hans Heffel: Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. — Vom Gebirge.

bekannt in Güte, Ton  
u. Spielart. Langjährige  
Garantie.  
Zahlungserleichterungen  
Breslau I. Ring 8. I. Etg.

Reichillustriert. Monatsbl.  
Pr. monatl. nur 1,50 RM.  
Probeheft und Prospekt  
unberechnet durch  
**„Die Bergstadt“**  
Verlag Wilh. Gottl. Korn  
Breslau 1

Gott schuf die Berge und die  
Täler, die Wälder und die  
grüne Au; daß ihr sie fröhlich  
könnt durchwandern, schafft  
Weg und Steg der R. G. V.  
Seid alle herzlich drum ge-  
beten, als Mitglieb bei uns  
einzutreten.

## Naturdenkmäler

Zu haben in jed. Buchhandlung



Wer die **frühere Jugendfarbe** seines

**Karl Fritsch, Berlin SW 48/44, Besselstraße 5.**

Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

Vergessen Sie nicht eine Einkehr in der  
**Kaffeebaude Nr. 100 Ober Krummhübel**  
 a. Gehänge. Heimatlich eingerichtet u. bewirtschaftet v.  
 Altertumsmaler **Carl Hampel** Fernsprecher 239

**Künstl. Entwürfe, Retusch.  
Mehrfarbenätzungen jeder  
Klischeeart in höchster  
Vollendung :: Vernickelung**



## Haus der Qualitätsarbeit

---

Schreiben Sie bei allen  
Anfrag. u. Bestellungen  
„Ich las Ihre Anzeige  
im Wanderer im  
Riesengebirge“.

**Bad Warmbrunn.** Das neue Segelflugzeug „Bad Warmbrunn“, das als erstes doppelseitiges Segelflugzeug gemeinsam von der Badeverwaltung und Gemeindevverwaltung Bad Warmbrunn dem Bund deutscher Flieger gestiftet wird, geht unter Leitung des bekannten Flugzeugkonstrukturs Schneider von der Segelflugschule Grunau seiner Vollendung entgegen. Für die Taufe, die wahrscheinlich durch Ihre Erlauchte Frau Reichsgräfin Schaffgotsch vollzogen wird, ist der 14. Juli vorgesehen, an welchem Tage gleichzeitig das alljährliche Reiz-, Spring- und Jahrturnier stattfindet.

Der 13. und 14. Juli werden somit für Bad Warmbrunn und das ganze Riesengebirge besonders festliche Tage werden, da außerdem auch noch eine Autofierfahrt, Autofestkonzerte sowie Aufzüge eines Freiballons unter Führung des bekannten Piloten Dr. Weingärtner-Hirschberg vorgesehen sind. Somit kommen die drei Hauptportanten der guten Gesellschaft: Reiz-, Auto- und Flugport in glücklicher Vereinigung zur Geltung und die Veranstaltung dürfte nicht nur für Bad Warmbrunn selbst, sondern für das ganze Riesengebirge und für die von weittragender Bedeutung sein und das lebhafteste Interesse aller Bevölkerungsschreife erwecken.



# Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Kiesen- und  Rier-Bergs-Vereins

Verlag: Wily. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 711

Nr. 7

Breslau, 1. Juli 1929

49. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wily. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgespaltene Zeilenmeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

## Kleine Städte

Von Grete Beningner

Mit zwei Radierungen aus Schömburg von Friedrich Zwan

Ich möchte nicht von den berühmten kleinen Städten reden, die im Fremdenführer mit so vielen schmückenden Beiwörtern versehen sind, und die ihre anerkannte und abgestempelte Schönheit unzähligen Blicken preisgeben müssen.

Nein, von jenen weltvergessenen Nestern will ich sprechen, die irgendwo an einer gelben, geraden Landstraße ein schlafriges, verträumtes Dasein führen, aus dem sie kaum jemals erwachen. Besonders zahlreich findet man sie in Schlesien. Verwöhnte Augen werden sie manchmal enttäuschen. Und doch haben sie einen eigenen Zauber, diese winzigen Städtel, in denen noch Menschen haufen, die Zeit haben, und junge Mädchen mit einer Handarbeit und rosigen Zukunftsgedanken hinter blauen Fenstern sitzen.

Auf gewölbte Kontore stößt man da, in die man von der Straße aus wie in tiefe Keller hineinblickt. Die Kaufleute schreiben dort noch selbst ihre Rechnungen aus, und keine Schreibmaschinetickeleimonoton und eifrig im Hintergrund. Altersdunkle, breite Treppen mit schwer geschnitzten Geländern winden sich wuchtig ausladend durch die Stockwerke, sich nach der Höhe verjüngend. Behäbig und bequem sind diese Stiegen, geschaffen für geruhfame Schritte von Menschen, die langsam, gemächlich und ehrbar durch das Leben gehen. Und wenn man den dämmrigen Flur durchquert, steht man plötzlich am Fuße eines Berges. Keines himmelansturmenden natürlich, sondern eines lieblich begrünten Hügels, der von einer bescheidenen kleinen Kapelle gekrönt ist, die strahlenförmig weiß gekieselte Wege ins Tal hinabschickt, die Gläubigen zu sich herauszuziehen. In gepflegten Anlagen grüßen die ruhigen

älteren Leute einander, und die jungen nicken sich lächelnd zu. — Um den Marktplatz stehen stämmige Linden, und in ihrem Blütenmonat lassen sie ihren süßen Honigduft in schweren, breiten, trägen Wellen gegen die schmalbrüstigen Häuser schlagen. In der Mitte des Platzes rieselt klares Bergwasser in einen grünbemoosten Steintrog. Eine lächelnde Muttergottes hält ihr zappelndes Kind fest in einem Arm, während der andere in segnender Gebärde über dem plätschernden Quell in der blauen Luft steht. Der Jesusknabe aber langt mit den beiden dicken Kinderhänden nach den breitflügeligen Kastanienblättern, die ihn und seine Mutter vor Sonnenstrahlen und Regenschauern schützen. Am Abend wird zu Füßen der Madonna eine unscheinbare, kleine Laterne angezündet, und ihr Licht geistert ruhelos auf dem bewegten Wasser.

Aus halbdunklen Laubengängen weht feuchte Kühle. Ein leichter Geruch von Moser und reifem Obst liegt in der Luft, und in den Schaufenstern lagern Apfelsinen und Tabak, Schuhkreme und Dauermurks kameradschaftlich nebeneinander. Eigentümlich laut hallen die Schritte auf den Steinplatten. Die vertrautesten Dinge zeigen in dem rätselvollen Hellschwarz ein seltsam fremdes und verlockendes Gesicht. Die erleuchteten Läden geben eine strahlende Kulisse für die braunen und schwarzen Frauenköpfe, die sich silhouettenhaft von ihnen abheben. Schwärmend und taxierend stehen die jungen Mädchen vor den bunten Auslagen und manch sehnsüchtiger Blick streift den eleganten hochhackigen Schuh, das farbenfreudige Kleid, und manch entsagungsvoller Seufzer



fenstern lagern Apfelsinen und Tabak, Schuhkreme und Dauermurks kameradschaftlich nebeneinander. Eigentümlich laut hallen die Schritte auf den Steinplatten. Die vertrautesten Dinge zeigen in dem rätselvollen Hellschwarz ein seltsam fremdes und verlockendes Gesicht. Die erleuchteten Läden geben eine strahlende Kulisse für die braunen und schwarzen Frauenköpfe, die sich silhouettenhaft von ihnen abheben. Schwärmend und taxierend stehen die jungen Mädchen vor den bunten Auslagen und manch sehnsüchtiger Blick streift den eleganten hochhackigen Schuh, das farbenfreudige Kleid, und manch entsagungsvoller Seufzer



verweht ungehört hinter den schweren, verschwiegenen Mauern der Lauben, und der leichte Fuß wendet sich entschlossen der Kirche zu.

Ja, prunkende Kirchen finden in diesen verwunschenen Winkeln, die in einem hellen, fröhlichen Barock auf einsamen Plätzen stehen, wo spitzes, grünes Gras zwischen den Kopfsteinen sprießt. Wenn der Abendsegen gelesen wird, huschen unauffällige, alte Weiblein mit grauen Umschlagtüchern und braunen, verrunzelten Gesichtern über den Platz. Durch eine Seitentür, die zu schließen man vergessen hat, schaut man in die Kirche. Am Hochaltar streben die weißen Wachskerzen empor, ihre rötlichen Flammen stehen steil in der unbewegten Luft; die silbernen Lichter gleißen. Droben aber, an den Emporen hängen noch



die letzten, zuckenden Sonnenstrahlen und lassen eine golden flimmernde Leiter ins tiefbraune Gestrühl herab. Rubinrot und geheimnisvoll schimmert das ewige Licht. Das einförmige Gemurmel der Betenden dringt heraus, und eine schlafbereite Ruhe senkt sich mit der blauen Dämmerung über die kleine Stadt.

Zieht uns dann ein leise leuchtender Zug aus dem roten und häßlichen Ziegelbau des Bahnhofs, der traurig und verlassen an einer toten Straße liegt, so fährt man wohl noch an dem grünüberwucherten Friedhof vorbei und es scheint, als winken die Toten ein stummes Lebewohl. Und wir schauen wehmütig in diesen lächelnden Frieden und seufzen ganz heimlich: „Ach, ja, die kleinen Städte.“

## Vor den Ferien

Von Helmut Schwabe

Elisabeth saß im Vorgarten und strickte. Mit zunehmendem Tage nistete sich die Sonne immer inniger, wie in einem ausgedörrten Gebüsch auf freiem Felde, in dem kleinen Gärtchen ein, das neben der Dorfstraße lag, versing sich in seinem Geäst und rollte sich warm zusammen, wie Pitt, der Hund, unter der schattigen Gartenbank, der träge dalag und die Schnauze auf die gekreuzten Vorderpfoten gestützt, in den blauen Himmel träumte.

Es war kurz vor Mittag, und schon schwebten die gelben, wespenartigen Insekten mit den blitzend rotierenden Flügeln unbeweglich in der heißen Luft wie ruhende Röhne, schwankten leise in den aufsteigenden Hitzewellen, die von der heißen Erde zurückströmten und kehrten dann in eigensinnigem, blitzschnell geschlagenem Bogen an ihren alten Standort zurück. Fast schien es, als seien sie an unsichtbaren Fäden um die Strickende herum in der Höhe aufgehängt, so unbeweglich standen sie, die roten Augen lauernd auf sie gerichtet, in der Mittagsluft.

Das Stricken mit dem unablässigen Geklirr der stählernen Nadeln war wie der Gang eines Uhrwerks in dieser zeitlosen, unendlichen Stunde, das eigene, ihr passende Sekunden schlug, indem es einen Augenblick aussetzte, wenn die blinkenden Nadeln umgesteckt wurden. Dieses Klirren allein, in langen Abständen unterbrochen, gab einen Maßstab für den Lauf der Zeit, die abrollte, und in der unter den Händen der Strickenden die Wollarbeit, ein dicker, blauer Bauernstrumpf hervorwuchs. Und was für ein Blau! Ein siegreiches, warmes, wolliges Blau, wie das eines tiefen Sommerhimmels, von weißen, schleierartigen Wolken leicht überhängt. Dieses Blau des Strumpfes und des dicken Wollknäuels zu Elisabeths Füßen war zuerst da für jeden Blick, der von der Straße über den Zaun in den bunten Garten hereindrang und lag auf dem gelben Kies wie ein Stück Himmel, dem sich die Blumen und Sträucher, das Haus, die Straße und der große Himmel selber zuneigten; und vor ihm saß die Strickende in gebeugter Haltung wie eine versunkene Veterin.

Als die ersten Klänge des Mittagsgeläutes vom Kirchturm quer über die Straße, alles durchzitternd, herüberdrangen — das Klirren der Schlüssel, die der Küster jedesmal kurz vorher aus dem Hause holte, hatte es ihr schon angekündigt — rollte sie ihr Arbeitszeug zu einem länglichen Ballen zusammen, aus dessen Seiten die langen Nadeln gespreizt und drohend wie bei einem gereizten Tiere hervorstanden,

und ging durch den Hausflur in die Küche, um noch bei den letzten Vorbereitungen vor Mittag zu helfen.

In der Küche war die Mutter und Gertrud, ihre Schwester. Sie sah, daß zum Essen schon alles vorbereitet war. „Du kommst viel zu spät zum Aufdecken,“ sagte die Mutter.

„Aber es hat doch eben erst geläutet,“ erwiderte Elisabeth. „Du weißt aber ganz genau, daß wir das Essen immer kurz vor dem Läuten aufstun!“ sagte die Mutter mit kurzem Lachen. Es war eine Lüge; das Essen wurde gewöhnlich ein paar Minuten nach dem Läuten aufgetragen, wenn der Vater aus der Schule herüberkam. Und heute mußte er zeitiger als sonst zu einem Begräbnis.

„Aber mach mich doch nicht dumm, Mutter...“

„Gar nicht, gar nicht, aber ganz genau weißt du's, ganz genau!“ Elisabeth schwieg.

„Was hast du denn gestrickt?“ fragte die Mutter weiter.

„An den Strümpfen.“

„So wenig?“ fragte die Mutter und betastete das Strickzeug mit der Hand. „Gertrud, komm mal her, wie wenig die Elisabeth gestrickt hat.“ Gertrud sprang herbei. „In der ganzen Zeit?“ fragte sie mit geheucheltem Erstaunen.

„Und wie schlecht gestrickt!“ sagte die Mutter. „Wenn wir als junge Dinger so gestrickt hätten!“

So etwas geschah alltäglich. Elisabeth fürchtete die Mutter, ihr Spott und ihr Lachen machten sie wehrlos: Dieses leise Lachen, mit dem die Mutter jeden Widerspruch abwehrte, und von dem sie niemals wußte, ob es gutmütig oder boshaft war, traf sie inniger als die härtesten Schläge; ebenso wie ihre Handbewegungen, mit denen sie ihr Lachen über das Gesicht fuhr, um eine Entgegnung fortzuschleichen, die auf ihren Lippen lag. Sie konnten eine Liebkosung, aber auch ein unerwarteter, schmerzhafter Schlag werden. Und dieses Unbestimmbare, was sie im Verhalten der Mutter spürte, ließ ein Gefühl, die Furcht vor ihr, mit der Zeit ganz überhandnehmen.

Der Vater saß schon am Tisch, als sie in die Stube traten. Er war ein großer, breitschultriger Mann mit einem kurzgeschnittenen, schwarzen Spitzbart, schon seit über einem Jahrzehnt Lehrer und Kantor in dem kleinen Dorfe, dessen stattlichste Gebäude die neue Kirche und das graue Schloß des Herrn S. v. R. war, eines alten Barons, der sich um Schule und Gemeinde wenig kümmerte.



„Übermorgen wären also die großen Ferien,“ sagte der Vater und erkundigte sich, ob schon alles für die Reise gepackt wäre, denn wie immer, so fuhr man auch dieses Jahr in ein kleines Dorf im Gebirge.

„Und diesmal kommt die Elisabeth mit?“ wandte er sich fragend nach einer Weile an seine Frau. Schon voriges Jahr bei der Abfahrt und dann das ganze, schwere, lange Jahr hindurch hatten die Eltern ihr diese Reise versprochen. Sie kannte außer ihrem Dorfe nur die Kleinstadt, in die sie in vielen Wochen einmal hinüberfuhr.

„Nein!“ sagte die Mutter so kurz, daß alles auffah. „Was du dir eigentlich denkst?“ fuhr sie dann in dem selbstverständlichen Ton fort, als müsse sie sich wundern, daß der Vater überhaupt an eine andere Möglichkeit gedacht hatte, von der gar niemals die Rede gewesen war. „Elisabeth bleibt hier, um die Wirtschaft zu führen; Gertrud hat die Erholung auch viel nötiger.“

„So, na da käme also die Gertrud mit,“ sagte der Vater betreten.

Auch dieser Mittag ging vorüber wie jeder andere, mit Abdecken, Aufwaschen und ein wenig Nähen. Zuerst wurden die Teller zusammengestellt, die großen, die kleinen und die tieferen Suppenteller, die man dann in niedrigen Stößen auf den weiß geschauerten Küchentisch hinaustrug. Dort blättern Elisabeths Hände sie einzeln, wie große Oblaten, voneinander ab — sie waren fettig und mit Speiseresten ganz überklebt — und tauchten sie in das heiße Wasser des Holzschaffes, das dick, nach Fett riechend unter ihr dampfte und sich allmählich in eine grüne, schillernde Brühe verwandelte, die die Hände ätzte und sie zu dicken, roten Klumpen aufschwemmte. In ständiger Bewegung wanderten die Teller aus dem Holzschaff in ein weißes Spülbecken und von dort in einen leeren, blechernen Bottich, wo sie allmählich abtropften, und durch Gertruds Hände, die sie zwischen einem grauen Luche blank und trocken rieben, kamen sie mit einem leisen Klirren in der linken Ecke des mittleren Küchenschranckfaches, einer über den anderen gelagert, zur Ruhe, gerade vor dem schräg stehenden Brotsteller mit der roten Aufschrift: „Unser täglich Brot gib uns heute“. Und als alles wieder seinen Platz in dem Schrank gefunden hatte, donnerte das Holzschaff ein paarmal dumpf auf, als es auf dem Hofe ausgegossen wurde, und dann gingen die Schwestern ihrer Wege.

Der Nachmittag war nicht lang. Auf Zehenspitzen schlich man die drei Treppen zu seiner Kammer hinauf, denn die Mutter schlief, und dort nähte man etwas, vielleicht ganz Sinnloses, was man niemals brauchte. Und bald kam das Klirren der Schlüssel des Küstlers und dann das Läuten. Und nach dem Läuten hieß der Tag: Abend.

Mit dem Vater konnte Elisabeth nicht mehr sprechen, der war immer beschäftigt und kam von dem anderen Dorfe nicht vor dem späten Abend zurück; und morgen würde es zu spät sein, dachte sie.

Als die Mutter und sie abends im

Vorgarten saßen — auf der anderen Seite der Straße, eng an der Gutsmauer zusammengedrängt, sprachen die Knechte und Mägde miteinander — hörte sie sich plötzlich ruhig fragen: „Darf ich wirklich nicht mitfahren?“

„Du wirst noch genug seh'n!“ sagte langsam die Mutter.

Sie befahl, und Elisabeth hatte ihr zu gehorchen. Das Verhältnis war ja so einfach: Befehlen, Gehorchen. Das Fragen: Warum, warum denn nicht? — war ihr fremd geworden, aus Furcht vor dem Ausgelachtwerden. Und wenn erst die Mutter lachte und mit einem verlegenen Seitenblick den Vater ansah, da fiel auch dessen dröhnendes Lachen, ein wenig sinnlos zwar, aber sehr selbstverständlich und wie mit harten Ellbogen auf den Tisch gestemmt, auf die Frage nieder und räumte sie leicht beiseite. Vielleicht waren ihre Fragen wirklich dumm, so dumm, daß nicht einmal die Mutter darauf Antwort wußte.

Elisabeth schwieg; und der versinkende Abend um sie schwieg. Und durch das Schweigen kam, über die dunkle Straße herüber, wie auf Zehenspitzen das erregte Richern der Mägde am Zaune entlanggeschlichen; blieb stehen, wartete und kam wieder. Und dumpf tappten dazwischen die plumpen Reden der Knechte, die, die Hände tief in den Hosentaschen, an der Mauer lehnten und scheinbar gleichmütig auf die breiten Beine in blauen Strümpfen blickten, die vor ihren Augen wie gefitzelt zappelten; und es mußte schon sehr dunkel geworden sein, ehe sie tappisch danach griffen.

Die Mutter wurde plötzlich unruhig und dann sehr geschäftig. Sehr laut fragte sie Elisabeth, wie weit sie eigentlich gestrickt habe, und als diese ihr die Arbeit gegeben hatte, begann sie vernehmlich die einzelnen Maschen zu zählen. Dann hatte sie an dem Gestrickten zu mäkeln, zog einen Teil wieder auf und gab Elisabeth die Nadeln zu halten.

Drüben an der Mauer freischten ein paar Stimmen laut auf.

Da sagte die Mutter auf einmal sehr streng und scharf, als habe sie irgend jemanden zu verwarnen, wenn sie die Strümpfe bis morgen fertig habe, könne sie mitfahren.

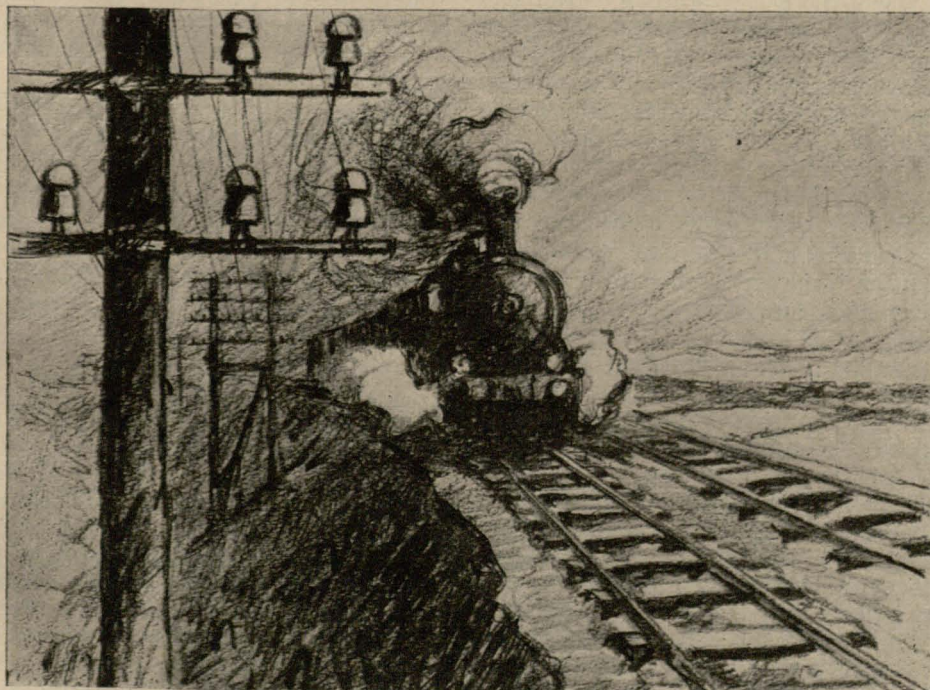
Wer weiß, warum sie das sagte? Vielleicht weil sie Neue empfand?

Aber Elisabeth stand deshalb in der Nacht auf und strickte. Der weiße Giebel des Nachbarhauses stand ganz dicht vor ihrem Fenster, im Mondschein weich gegen den dunklen Himmel abgesetzt. Die ganze Nacht stand er da mit seinem dunklen Fenster in der Mitte wie ein einäugiges Gesicht und

blickte ganz unbestimmbar, gleichgültig oder aufmerksam, aber immer unverwandt in das Zimmer. Und erst als es Tag wurde, war wie immer nichts weiter da als des Nachbarn Wand.

Die ganze Nacht klirrten die Nadeln in Elisabeths Kammer. Und die Arbeit wurde fertig. Fiel der Mutter erst am nächsten Mittag ihr Versprechen ein, da sie sie am Morgen weit ins Dorf hinunterschiede? Am Nachmittag aber half sie beim Paden. Erst am Abend wies sie ihr zitternd die Arbeit vor.

Elisabeth fuhr nicht mit. Die großen



Zeichnung von Leonhard Sandrock



Ferien lagen vor ihr einsam und endlos wie ein einziger Sommertag; mit täglichen Spaziergängen an der Kirche vorbei, in die Felder. Dort an dem Raine hinter der Kirchhofsmauer saß sie an den großen Mittagen, an denen die farbenatmende Erde im blauen Horizonte verging: vor ihr

standen starke Knechte und Mägde in den reifen Feldern, dahinter kamen Bäume, und dann der traumhaft große und leere Himmel, in den sie ihr gedrücktes Leben träumte, dieses unerlöste Leben voller Arbeit, mit den wenigen Augenblicken darin, die sie begreifen würde.

## Die Tschihahnlwiese im Isergebirge

Von Wilhelm Hannich

Mit zwei Zeichnungen der Tschihahnlwiese von Eduard Enzmann

### Die Quelle.

Auf einer Hochfläche mitten im Isergebirge liegt dieses kleine Stückchen geologischer Anschauungswürdigkeit, früher ein Tummelplatz der Wilderer, jetzt von vielen Ausflüglern von reichsdeutscher und böhmischer Seite besucht. Dieser interessante Fleck Erde wird seines primitiven Zuganges wegen und weil der Wanderer der nahen Wegkreuzung — Stolpichstraße — Wittighaus — Christianstal — mehr Aufmerksamkeit schenkt, leider noch oft umgangen. Es ist hinter dem Schwarzen Berge in nordöstlicher Richtung an jener Stelle eingeschoben, wo sich der Haindorfer Kamm in westöstlicher Richtung hinzieht und die mittleren Rämme auf der anderen Seite der Tschihahnlwiese gleichlaufend in südöstlicher Richtung abzweigen. Der Gesteinsrücken jener Höhenzüge ist durch Verwitterung zu einem starken, oft mehrere Meter mächtigen Moorboden umgearbeitet, der das Wasser gut zurückhält und den Pflanzen die nötige Feuchtigkeit bewahrt, doch ihr Wachstum ist wegen der bedeutenden Höhenlage, dem rauhen Klima nur gering. Alle Arten treten nur in kümmerformen auf.

Dem Rücken des Höhenzuges, auf dem die Tschihahnlwiese liegt, entsprechend, teilen sich auch die Wasserläufe an demselben; von der Südseite gegen Süden, an der Nordseite gegen Norden. Und das ganze Flußsystem vereinigt sich wieder in der den größten Teil der Gebirgswasser aufnehmenden Reisse, die südlichen Läufe im Reichenberger Bezirk, die nördlichen in Sachsen. Nur wenige, wie die schwarze und weiße Dosse, führen ihre Wasser der Iser zu. Auch die kleine Iser beginnt nicht weit von der genannten Stelle ihren Lauf. So strömen die stillen Heidewässer scheinbar von einem Mittelpunkt aus und verzweigen sich nach allen Richtungen.

Und eigenartig wie der Anblick dieses Systems ist auch diese Quellbildung im ganzen Gebirge. Auch Prof. Blumrich erwähnt in seiner Arbeit über die Iserwiese\*) die offene Bruchstelle des Gebirges. Es ist hier eine Quellspalte entstanden, die im engsten Zusammenhang mit dem Baue des Gebirges steht. Schon die verschiedenen Minerale in ihren Lagerstätten zwischen Gneiß und Granit und die verschiedenartigsten Vorkommen auf der Iserwiese lassen die Gebirgsstörungen erkennen, die hier in der Erdrinde ihre Spuren zurückgelassen haben. Es ist wohl nur eine Bruchspalte, wie in dem mittleren Sprudel der etwa 23 vorhandenen Teiche ersichtlich ist.

Die große Höhenlage einerseits und die noch geringe Kraft des Sprudels andererseits weisen darauf hin, daß das Wasser von einem Punkte aus hier mit Druck emporgepreßt wird. Und wenn, was sehr wahrscheinlich ist, die Spaltöffnung früher enger war, so stieg der Sprudel höher, und ein natür-

licher Springquell, wie er in den Vereinigten Staaten, auf Island und auf Neuseeland heute noch so sehr bewundert wird, liegt hier in seinen letzten Zudungen. Er kann kurz nach der Erhebung des Gebirges ebenso gearbeitet haben wie die Geiser heute in jenen Ländern. Das Gestein war damals fest und unverwittert, der Druck war stärker und hat im Laufe der Zeit nachgelassen. Das Rohr, in dem das Wasser unter heftigem Druck emporgepreßt wurde, ist heute wohl so weit zerstört und daher das an die Oberfläche tretende Wasser vollständig erkaltet. Der Ausfluß ist ein sehr regelmäßiger.

Die Tätigkeit der Geiser ist von kürzerer Dauer wie die der Vulkane. Ein Geiser kann gut und stark arbeiten, doch bald ist seine Tätigkeit durch die eigene Zerstörungssucht im Boden lahmgelegt, er arbeitet dann nur noch schwach in kurzen Zeiträumen und geht in einen gewöhnlichen Kochquell über. Und wenn die Wasserzufuhr nachläßt, so wird er zur Dampfquelle; aber auch der Dampf verwandelt sich und er wird zur Therme. Das geschieht auch, wenn durch das Wachsen des Steigrohrs der hydraulische Druck zu groß wird. Eine solche Umgestaltung der Quellsysteme zieht in den meisten Fällen eine Veränderung in der Tätigkeit der Quellen nach sich. Eine Aufschwellung des erweichten und aufgelösten



Untergrundes oder ein Erdstoß genügt, die Wasserzuführungskanäle umzugestalten und die ganze Tätigkeit der Quelle zu ändern. So geht der ganze Entwicklungs- gang der Quellen.

Es lassen sich auf der Tschihahnlwiese keinerlei Reste finden, ob und in welcher Zeit der Strudel warm gewesen sei, doch die Bedingungen dazu, das kieselhaltige Wasser war und ist vorhanden. Auch die noch vorhandenen Eisensäuerlinge in Bad Lieberwda und bei Neustadt an der Tafelsichte lassen darauf hindeuten, daß die Tätigkeit des Wassers im Isergebirge früher eine ganz andere war.

Die heutige Tätigkeit der Natur auf der Tschihahnlwiese erstreckt sich nur auf die Moorbildung. Die Pflanzen liegen zum Teile an der Oberfläche und die unter derselben liegende Wasserschicht steigt immer mehr und tritt über das Moor zutage. Es haben sich kleinere Tümpel und Teiche gebildet, deren Ränder sich immer mehr ausdehnen, zum Teil aber auch fest verwachsen sind. Das Moor kann das Wasser nicht mehr fassen, es läuft aus. Das Auslaufen geht in der Weise vor sich, daß das drängende Wasser sich an den Rändern des Moores Kinnjale schafft, die sich zu größeren, infolge des steilen Abfalles rasch fließenden Bächen entwickelt haben. Die Teiche liegen in Entfernungen von 2—10 Meter voneinander. Höchst interessant ist die bedeutend abweichende Höhe der einzelnen Wasserspiegel der Teiche nebeneinander. Der Wasserspiegel weicht trotz der geringen Entfernung der Teiche voneinander von 25 Zentimeter bis zwei Meter ab. Er steht also in dem

\*) Mitteilungen des Vereins der Naturfreunde in Reichenbach, 1915



einen um so viel höher, in dem anderen um so viel niedriger. Und der Rasen der Ränder ist so fest und dicht geworden, daß er einen Übertritt des Wassers aus dem einen Teiche in den anderen und so einen Ausgleich durchaus nicht mehr gestattet. Nur ein Überlaufen, wenn der eine Teich zu voll ist, in den anderen ist noch möglich.

Die Abwässer vereinigen sich dann an den zu tiefst liegenden Stellen und bilden dann die Flußläufe.

Nicht alle Flüsse haben in diesem Mittelpunkte ihre Quellen, einige liegen weiter davon entfernt. Aber das ganze Quellsystem der aus jener Gegend kommenden Flüsse liegt hier um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Die hohen Erhebungen des schwarzen Berges und des Taubenhauses wirken allerdings auch zerteilend auf die Quellen und haben ihre eigenen Ursprungsstellen mehrerer Quellen, doch scheinen diese nicht so tief zu liegen wie die der Tschihahnlwiese und werden mehr vom Regenwasser gespeist.

#### Die Bildung des Bodens.

Der Boden der Tschihahnlwiese und ihrer näheren und ferneren Umgebung besteht aus Granitit-Biotit oder Eisenglimmergranit. Die oberste Schicht ist in Humus übergegangen. Die Zusammensetzung des Humus und sein äußeres Aussehen ist nach den Umständen seiner Bildung verschieden. Er ist fast durchgehend schwarz, nur an einzelnen Stellen braun. Die ersten Stadien der Zersetzung liefern allem Anschein nach den braunen Humus. In Zersetzung befindliche Pflanzenteile, Wurzeln der Bäume oder Sträucher, lassen darauf hindeuten. Die stete Feuchtigkeit unter mäßigem Zutritt der Luft verwandelt ihn dann in schwarzen Humus. Dieser bildet den größten Teil des Bodens jener Sumpfgegenden, dessen Stärke oft bis zu vier Metern ansteigt.

Dem braunen Humus ist ein charakteristischer Bestandteil eigen, Humin- oder Uminsäure genannt, weil sie zuerst in der Ausscheidung der Ulmen festgestellt wurde.

Aus der sauren Flüssigkeit der Huminsäure lassen sich zwei andere Flüssigkeiten ausscheiden, die Quellsäure und die Quellsäure.

Diese Säuren sind in jedem fruchtbaren Boden enthalten. Beim Bearbeiten des Bodens erleiden sie eine Veränderung, wenn die Luft freien Zutritt bekommt, eine Oxydation, und dort, wo die Luft nur in geringen Mengen hingelangen kann und durch die Feuchtigkeit aufgehalten wird, eine Reduktion.

Die Quellsäure bildet sich also mehr in der lockeren trockenen Erde, die Quellsäure in feuchter und in jedem Boden nach Regen, und so wechseln die Wirkungen beider miteinander ab.

Die im Boden jener Sümpfe lagernden organischen Substanzen sind also größtenteils Säuren und im Gegensatz zu dem für landwirtschaftliche Zwecke zubereiteten in freiem Zustande, ebenso nicht gebunden.

Die Teile des Granitbodens werden zersetzt und durch die Einwirkung des Kalis, Natrons oder des Kaltes, die durch Lösung der Gesteine im Boden umgewandelt werden oder auf die das kohlen-saure Ammoniak aus der Luft herabkommt oder durch Verwesung stickstoffhaltiger Körper erzeugt wird, werden weiter gelöst und zu Säuren umgewandelt. Die Säuren kommen aber dabei in Verbindung mit Basen (Salzen) und werden gebunden.

Die humus-sauren Alkalien — Kalk, Natron und Ammoniak — werden vom Wasser leicht gelöst. Sie entstehen, wenn

die Alkalien oder ihre Karbonate damit in Berührung kommen, und zwar mit den Huminsäuren selbst, mit humin-saurem Kalk, Magnesia, Eisen und Mangan und durch Einwirkung der Alkalien oder ihrer Karbonate auf Humin, die Lösungen sind gelb bis braun, daher die braunen Heide-wasser.

Jene Walderde enthält jedoch stets einen Überschuß von kohlen-saurem Ammoniak, der bei der Verwesung stickstoffhaltiger Substanzen gebildet wird, und das Wasser führt beträchtliche Mengen dieser durch Alkalien löslich gewordenen Säure aus. Es scheint, als ob dabei Doppelsalze von Huminsäure wirkten, die mit zwei oder mehr Basen verbunden sind. Die Quellsäuren und quellsauren Salze enthalten beinahe stets Ammoniak und sind so wirklich Doppelsalze dieses Alkalis mit Kalk, Eisen und anderen Salzen.

Der Humus ist also ein pflanzliches Gewebe, unter dem Einflusse der Feuchtigkeit gesammelt und mit dem anorganischen Boden, auf dem die Pflanzen gestanden haben, zu verschiedenen Vereinigungen verbunden. Die stickstoffhaltigen Bestandteile sind in Fäulnis übergegangen, die Gewebe sind oxydiert und der Kohlenstoff ist noch vorhanden. Die organische Struktur verschwindet immer mehr und der abgelagerte reine Humus ist ein kohlenstoffreicher Staub.

Der Luftzutritt fehlte also hier bei der Humusbildung, weil der Boden stets mit Wasser gesättigt war, und so entstand neben dem im Wasser unlöslichen Humus auch die im Wasser lösliche Humus-säure, die Humin-, Umin- und Quellsäure. Der Humus nimmt das Quellwasser zunächst in hohem Grade auf und verhält sich wie ein Schwamm. Er kann 80—86% des fallenden Wassers aufnehmen, daher das langsame Abfließen der Quellen.

Wie schon aus den dargestellten chemischen Verbindungen hervorgeht, ist der Humus nicht allein ein Produkt der Lebenstätigkeit, es ist auch ein mechanisches Erzeugnis. Er ist gerade unter diesem Klima und in dieser Höhenlage nicht bloß Wachstum, er ist auch Niederschlag, Niederschlag des Staubes aus der Luft, aus dem Wasser und dem Schnee. Wer die halbbedeckten Schutthalden oder die durch die Bauten der Wege bloßgelegten Gesteinstrümmer betrachten will, kann es deutlich sehen. Der Humus steigt aus und zwischen dem Schutt hervor. Der erste Niederschlag liegt zwischen Stein und Erde. In der nächsten Zeit werden dann die Lücken des Schuttes ausgefüllt und der Boden für die Pflanzen gebildet. Er breitet sich über alle Kanten des steinigen Untergrundes, aus dem noch die spizen Zacken herausragen.

Alle Schwankungen des Klimas fördern die Bildung des Humus oder hemmen sie. Auf den Höhen liegt auch der Schnee recht lange, in den meisten Jahren bis in den Juni, und er läßt hier nicht bloß eine große Feuchtigkeit zurück, er lagert bei seinem Verschwinden auch einen Rest von brauner Erde ab. Sein Inhalt ist ein grauer Staub, bestehend aus Spinnweben, organischen Fasern hinaufgewehter Insekten und Herbstblättern aus den Wäldern der nahen Hänge. Die den Schmelzperioden entsprechenden Schichten auf jenem Abhänge lagern die Bestandteile um einen gemeinsamen Mittelpunkt. Auf den Pflanzenblättern, wie den unter den Namen Tabakblättern — Arnica — bekannten, bleibt Staub von der Schneedecke liegen, die darüber gelagert und geschmolzen ist. Die schmelzende Schneedecke hat an den Rändern der Firne stets größere Massen dunklen Schlanmes aufgelagert. Über den aufstauenden Gebirgsbächen wölben sich noch die Decken





des Schnees in den ersten Sommertagen, und darauf lagert ein feiner Staubfaj. Die Winde fegen stets den Staub der Wälder über die ganze Schneefläche hin und wenn sie zur rechten Zeit feucht wird und liegen bleibt, so bildet sie einen gleichmäßigen dunklen Überzug. Wer sich im Frühjahr zu zeitig dorthin begibt und über den Schnee zu gehen gezwungen ist, hinterläßt graue oder rötliche Fußspuren. Eine solche Dede kann schon einer der vielen Stürme vollständig herstellen. Der Wind bringt auch Keimlinge mit auf den Schnee und wird dadurch zum Verbreiter des organischen Lebens auf jenen Höhen.

So schreitet die Bildung der Humusdecke vorwärts und so hängen endlich Wald und Humusdecke voneinander ab. An vielen Stellen, nur mit Ausnahme der stets offenen Quellteiche und ihrer nächsten Umgebung, liegt der Humusboden im Schatten und Schutz der Bäume, wird durch ihre Wurzeln festgehalten und wächst weiter. Wald und Humus sind über jene ganzen Höhenrücken, den schwarzen Berg und alle mittleren Rämme miteinander verbunden. Wo der Humus nur noch in Klüften eingelagert ist, erhält sich noch der Wald.

Hier wirken der niedrige, aber dichte Wald, Fichten weisen an vielen Stellen schon Kümmerformen auf, die Heide mit ihren Zwergsträuchern, die Menge verwesender Gräser, Blätter und Fichtennadeln bodenbildend und bodenbefestigend. Die Heidesträucher, die ihren Zug von Nordgrönland bis in die Gebirge der Tropen nehmen, fehlen auch auf diesem Gebirgsteile nicht.

Die Bildungsstufen der Moore sind bei genauer Betrachtung selbst in nicht zu weit abliegenden Gebirgsteilen ganz verschieden und an jeder einzelnen Stelle in einem anderen Stadium. Die gewöhnliche Moosmoorbildung ist in den Tälern wie auf den großen Moorlagern der Moosbeergeide bei Friedrichswald schon sehr weit vorgeschritten, aber auf der Tschihahnlwiese fängt sie erst an. Die Moosmoorbildung findet nicht in oder unter dem Wasser statt, sie kann einen See nie unmittelbar überwachsen. Die Vorbereitung muß daher von der unter dem Wasser anhebenden Schilfvegetation ausgehen, wie dies hier so deutlich zutage tritt, also von der Grasmoorbildung. Nur wenige Pflanzen des Torfmoores sind vorhanden. Wenn einmal die Lager über den Grundwasserspiegel hinausgehen sollten und der Ein-

wirkung des dem Moor feindlichen Kaltes entzogen worden sind, kann das Wachstum des Moosmoores beginnen. So lagern sich auf und in der Umgebung der Tschihahnlwiese noch Schichten von Sumpfstorf ab, der aus Schilf und Seggen gebildet ist, ferner Waldstorf, ganz geringe Mengen von Moosstorf und Heidestorf. Die Moosstorfsschichten liegen im Riesengebirge überhaupt mehr in den Senkungen, der Waldstorf also mehr auf einer Erhebung.

Die Kälte und die Schneedecke im Winter und die große Feuchtigkeit im Sommer hindern oft die Zerfetzung der organischen Reste, sie lassen nur eine spärliche Vegetation zu und daher eine langsame Ablagerung. Die Blätter der Pflanzen sind klein und derb, ebenso die Jahresringe des Holzes und alle Arten haben weitausgedehnte Wurzelgeflechte. Sie halten die Erde wie ein Sieb und darin wachsen wieder andere Pflanzen. Es ist dies die Art der Torfbildung, wie sie im hohen Norden auf Hügeln vor sich geht. Einer der wichtigsten Torfbildner sind hier wie dort die Heidesträucher, besonders die Sumpsheidelbeeren. Der Torf von ihr ist dicht und von besonderer Heizkraft.

Die übrige Vegetation außer den genannten Pflanzen besteht aus verkümmerten Sumpfgäsern, der armbütigen Segge — *Carex paniculata* Sighot —, der starren Segge — *Carex rigida* Good —, wilder Heide — *Erica* —, der Heidelbeere in sehr verkümmerten Formen, Fichten und Ebereschen mit langsamem Wachstum. Von Pilzen wurden bei einem Durchgange der eßbare gelbe Stachelpilz oder Stoppelpilz — *Hydnum repandum* — und der giftige Speitäubling — *Russula emetica* — gefunden; doch ist damit noch nicht gesagt, daß nicht andere Arten wie der Steinpilz vorkommen.

Die Tschihahnlwiese ist also ein interessanter Besuchsort für jeden Menschen. Wie sie früher die im Dunklen wandelnden Gestalten mit ihrem Wildreichtume lockte und ihnen mit ihren Granitfelsen Unterschlupf bot, so lockt sie heute den fröhlichen Wanderer auf gebahnten Wegen. Und wer im Buche der Natur lesen und in die verborgene Werkstätte der Erde dringen will, für den hat sie offene Blätter. Es wäre für die ungestörte Entwicklung der Natur sowie zur Belehrung des Menschen ein dringendes Bedürfnis, wenn hier der Gedanke eines Naturschutzgebietes verwirklicht würde.

## Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge

Friedrich Heinrich von der Hagen

Von Prof. Dr. Friedrich Andrae

Wie Karl v. Raumer, so war auch sein Bruder Friedrich, der Historiker (von 1811—1819 Mitglied des Breslauer Lehrkörpers), mehrmals im Gebirge, hat aber in seinen Lebenserinnerungen keine Mitteilungen über seine Gebirgsreisen hinterlassen. Dafür berichtet sein Kollege, der bekannte Germanist Friedrich Heinrich v. d. Hagen, in seinen „Briefen in die Heimat“ (Breslau 1818), welche die Erinnerungen an seine und von Raumers Italienreise (1816—1817) festhalten, eingehend über den Eindruck den er vom Riesengebirge hatte, als er bei seiner Hinfahrt nach Italien auf der Reise durch Böhmen den Landeshuter Kamm überschritt. Während die Riesengebirgsschilderungen der übrigen Breslauer Professoren Eindrücke des wandernden Touristen wiedergeben, erhält die Schilderung v. d. Hagens dadurch ihren eigenartigen Rhythmus, daß er den größten Teil der Reise bequiem im Reisewagen auf der Fahrstraße zurücklegte. Auch seine von den Darstellungen der übrigen Breslauer Professoren etwas abweichende ästhetische Bewertung der Riesengebirgslandschaft dürfte wenigstens teilweise auf die größere Distanz, in der er sich bei dieser Art des Reisens zum Gebirge befand, zurückzuführen sein. Ein weiterer Reisegesährte Raumers und v. d. Hagen war ein Herr von Lattorff.

„In Kaltwasser trafen wir verabredetermaßen unseren dritten Reisegesährten nebst Bedienten. Wir richteten uns

bald ein, ließen am Planwagen noch Manches bessern und fuhren dann am Montag, den 8. Juli, in heiterer Frühe ab. Das ansehnliche Dorf Kaltwasser, mit Schloß und ganz neuer Kirche, liegt recht heimlich im Walde versteckt, am Fuße des Gebirges. Es ging über Liegnitz, eine freundliche kleine Stadt mit alten Türmen und Kirchen und frischen Baumgängen auf den geschleiften Festungswerken umher, die vor dem letzten Kriege, welcher die Festung wieder erneuerte, noch schöner waren. Weiter an Kloster Wahlstatt vorbei, wonach unser Blücher heißt, und wo in der weiten Ebene die Wahlstatt der großen Schlachten ist, in welcher Herzog Heinrich von Liegnitz, Sohn der heiligen Hedwig, der Schutzherrin Schlesiens, 1241 zwar den wilden Horden der Tartaren erlag, aber mit seinen Leichen ihre Überschwemmung dämmte, und wo jüngst unser Kriegsfürst Blücher die neuen Tartaren in die vom zürnenden Berggeiste geschwellten Fluten der wütenden Reisse und Raabach stürzte. Jetzt war diese wieder ganz leicht und sanft und alles umher freundlich und friedlich. Bei Jauer steigen einzelne Berge auf, und wir fuhren immer längs dem Riesengebirge hin, an der Schneekoppe vorüber; alles da droben war deutlich zu erkennen.

Jauer ist ein Städtchen, das ehemals als Sitz eines danach benannten Herzogtums bedeutendes gewesen. Merkwürdig schien mir noch eine alte Kirche mit gut verziertem Tür-



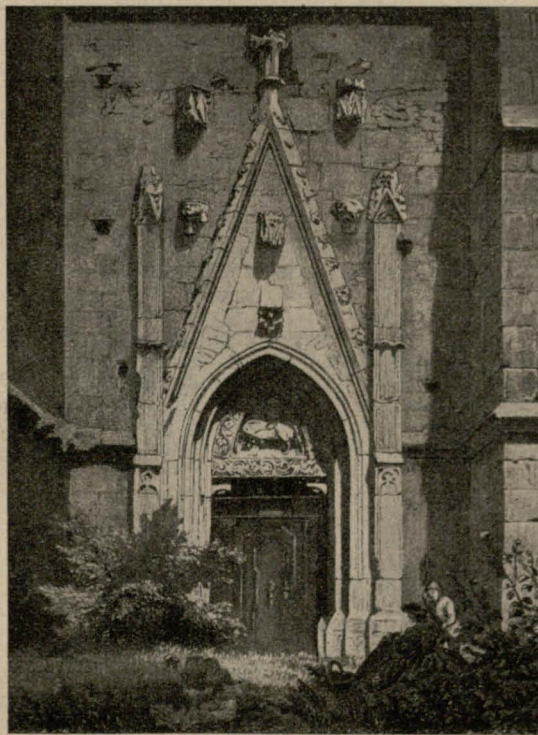
bogen und anderen Bildwerken und auf dem Markte der Rathhausturm mit den Bildern alter Fürsten hoch oben an den acht Ecken: alles aus dem weißgrauen Stein, der hier die Berge bildet. Diese blieben aber noch immer einzeln und begrünt, obgleich man aufsteigt bis in das hohe und weite Tal von Hohensriedeberg, welches abermals uns durch eine Schlacht berühmt ist. Das Städtchen selber liegt auf der Höhe, mit welcher erst das eigentliche zusammenhängende Gebirge anhebt. Ich stieg auf den Berg, der über der Stadt emporragt und überschaute in dem heitersten Abendlichte die große Ebene mit allen Vorbergen und Höhenzügen von Liegnitz, Striegau bis Schweidnitz und davor den Zobten, über den ich noch einen Gruß nach Breslau zurückschickte. Denn nun ging es tiefer ins Gebirge, Berg auf, Berg ab, längs einem wilden Bache an felsigen Wänden vorüber; anfangs noch ziemlich freundlich durch lange lebhaft dörfer, Reichenau und andere, in deren Bauernhäusern ich alte und weit (bis in die Schweiz) verbreitete eigentümliche deutsche Bauart zu erkennen glaubte, selbst in Zierraten besonders am Giebel des meist an der Straße stehenden Endes, wo die Wohnung des Wirtes ist. Daneben sind mit besonderem Eingange die Ställe des Viehes und die Scheune: so daß auch alles unter einem Dache steht; aber sehr verschieden von der slavischen und z. T. auch norddeutschen Bauart. Höher hinauf wird es einsamer und öder; auch ward es dunkel und erst nach zehn Uhr erreichten wir Landeshut und eine mittelmäßige Herberge.

Bei heiterem Wetter kamen wir Dienstag früh auf dem Kamm des Gebirges hinter Liebau, welches sehr schön auf dem höchsten, weiten Tale liegt, übrigens eine Weberstadt ist wie die meisten im Gebirge. Bald flossen nun alle Bäche und Wasser, die bisher der Oder zungen nach Böhmen herüber und wir fuhrten über die Grenze, wo unsere Pässe zum erstenmal beschaute wurden. Der Weg geht diesseits ziemlich eben so herab, wie jenseits hinauf und der Anblick und die Art des Gebirges bleibt dieselbe. Im Ganzen ist das Riesengebirge mild und sanft, grün bis an die höchsten Waldgipfel und angebaut; nicht wild und schauerlich und erhaben, ohne gewal-

tige Ströme, Wasserfälle und Seen; also mit den Alpen gar nicht zu vergleichen: es hat etwas Schwermütiges. Vielleicht ist es anderswo anders; doch waren wir ziemlich auf der vollen Höhe und sind um die Koppe fast ringsumher gefahren, die wir sehr deutlich mit ihrer Kapelle sahen. Sie gleicht dem Brocken; dieser aber samt dem ganzen Thüringer Gebiete

sind mir weit lieber als das Riesengebirge, viel romantischer, auch sagenreicher und bedeutender für die eigentliche deutsche Geschichte. Bald ward der Weg, der erst gebaut wird, schlimm und immer schlimmer je näher an Trautenau, das kürzlich abgebrannt, aber meist auch schon wieder aufgebaut ist. Es ist, wie die meisten folgenden kleinen Städte in Böhmen, freundlich, hat einen viereckigen Markt, der ganz von Bogengängen umschlossen ist und alle Häuser weiß. Weiter wurde der Weg furchtbar über stufenartige Schieferberge, so daß wir zwei Meilen bis Arnau wandern mußten, was uns, nach wenig Schlaf und bei großer Hitze, sehr sauer ankam. In Arnau am Rathhausturme stehen zwei Riesenbilder, die frisch angemalt sind, aber seltsam genug aussehen: beide gepanzert, mit Schwertern in den Händen, der eine mit schwarzem Bart und finsternerem Gesichte, der andere rothbärtig mit schlauen Augen. Die Sage berichtet, es wären die beiden letzten Riesen, die im Gebirge gewohnt, das nach ihnen genannt ist, und die zu Arnau erschlagen wurden, wo auch ihre Panzer noch gezeigt werden.

Hinter Arnau mußten wir des Weges wegen noch eine Meile zu Fuß gehen und hatten von den Höhen zwar schöne Blicke aufs Gebirge und auf die Koppe zurück, in welche, wie in einen Ahauf, alle Bergrücken zusammenlaufen, aber es fiel uns doch sehr schwerlich und wir waren froh, als wir wieder auf den fertigen Steinweg kamen und rasch dahinrollten. Wir fuhrten bei Mondschein bis Gitschin, wo wir um Mitternacht anstatt in einen Gasthof zu einem Traiteur gerieten, auf dessen Schild wir am Morgen Träger geschrieben lasen und den wir mit Recht einen Traitor und Treter nannten, da wir für ganz elende Herberge in einem finsternen, dumpfigen Loche neben der Ez- und Tabakstube gräulich bezahlen mußten."



Tür an der Rathol. Kirche in Sauer  
Nach einer Zeichnung v. Th. Blätterbauer gestochen von Huber

## Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien

Zu Hans Hecfels gleichnamigem Werke.

Es gibt zwei Wege, eine landschaftlich begrenzte Literaturgeschichte zu schreiben: Es ist möglich, schematisch Geburtsorte von Schriftstellern zum Ausgangspunkt der Auswahl zu machen, oder aber man kann sich das von Sauer in seiner berühmten Rektoratsrede von 1907 erstmalig geforderte, von Nadler in großzügiger Weise verwirklichte Prinzip der nach Stamm und Landschaft orientierten Literaturgeschichte zu eigen machen. Den Nachteilen, die es notwendig mit sich bringen, wenn ein Autor sich entschließt, einem der beiden Prinzipien bedingungslos zu folgen, ist Hecfel klug aus dem Wege gegangen, indem er wohl um Nadlers Betrachtungsweise, ebenföhr aber um ihre Übertreibungen weiß. Schlesien ist bei Hecfel nicht ohne weiteres als neustämmiges ein „romantisches“ Gebiet, doch folgt er der neuen landschaftlichen Betrachtungsweise soweit, daß er vom Schema einer bloß auf Geburtsorte und Lebensläufe hin orientierten Darstellung ganz frei ist. Der erste Band seines Werkes\*), der jetzt vorliegt, umfaßt

nach einigen kleineren Kapiteln über Besiedelung, geistiges Leben in Klöstern, höfische und Spielmannsdichtung, ein gedrängtes Kapitel über den Humanismus und ein weiteres großes und schönes Buch über das schlesische Barock und sein Ende. Mit Günther, also dem schließlichen und gütigen Durchbruch zur individuellen Bekenntnisstille schließt der Band kraftvoll ab.

Einzelheiten angesichts des einheitlichen Werts zu bemängeln, ist weder hier noch überhaupt am Platze. Ein Hinweis freilich sei gestattet. Die Darstellung der schlesischen Mystik leidet ein wenig darunter, daß sie in unrechtmäßiger Weise in zwei Kapitel zerissen ist. Die Mystik von Schwendfeld bis Böhme glaubt Hecfel dem Humanismus, die von Franckenberg bis Kuhlmann dem Barock zuzählen zu müssen. Er hat hier leider die grundlegenden und für die Gliederung der Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts unabwieslich notwendigen Forschungen Vitors (Probleme der deutschen Barockliteratur) nicht mehr verwenden können, da die Bücher fast gleichzeitig erschienen, und erst Vitors Buch hat uns gezeigt, wie die Ströme untrennbar neben und miteinander fließen. Die Kontinuität der Mystik steht außer Frage, problematisch ist es freilich, wie man dieser Kontinuität im Rahmen einer Gesamtgeschichte der Literatur Schlesiens gerecht werden kann.

\*) Hans Hecfel, Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien, 1. Band, von den Anfängen bis zum Ausgang des Barock (Einzelschriften zur schlesischen Geschichte, herausgegeben von der Hist. Komm. für Schles., Band 2), Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt, 1929, geb. 10 RM., geb. 13 RM.



Heidel hat diese heißen Fragen so gut gelöst, wie es im Rahmen seiner Arbeit und beim Stande der heutigen Forschung zu lösen möglich war. In seinem Buche besteht die kluge Vorsicht, die offene und ungeklärte Fragen lieber offen läßt, vorschnelle Ent-

scheidungen vermeidet und den nicht kleinen Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, wenn kein abschließendes Wort, so doch eine wichtige und schöne Anregung für alle späteren Forscher zu sein.

W. W.

## Vom Gebirge

**Pfingsten im Gebirge.** Dem Gebirge hat, nachdem schon Ostern infolge des ungünstigen Wetters ein nur geringer Verkehr geherrscht hatte, das Pfingstfest eine große Enttäuschung gebracht. Der Verkehr war nur sehr mittelmäßig. Noch am Pfingstsonnabend regnete es im Tal in Strömen, so daß wohl sehr viele den geplanten Pfingstaussflug in das Riesengebirge aufgegeben hatten. Auch am ersten Feiertag bis gegen Nachmittag war das Wetter sehr kühl, neblig und unfreundlich. Auf dem Hochgebirge war der Schnee und der Regen teilweise an den Bäumen festgefroren, so daß der Wanderer noch einmal die Freude hatte, prächtige Winterbilder zu sehen, als Entschädigung für die gänzlich fehlende Fernsicht. Am Sonntag vormittags begann aber das Wetterglas, das die letzten Tage vor Pfingsten ständig unter Normal gestanden hatte, zu steigen, und verhielt wenigstens für den zweiten Feiertag schönes Wetter. Zugleich verschwanden allmählich die dichten Nebelwände, und zeitweise hatte das Hochgebirge schon am Sonntag nachmittag Sonnenschein. Der Verkehr auf dem Hochgebirge war aber am Sonntag nur sehr gering. Sehr schönes Wetter, Sonnenschein, und prächtige Aussicht herrschten während des ganzen Montags, so daß die Wanderer, die doch auf das Gebirge aufgestiegen waren, dies nicht zu bereuen brauchten und voll für den ersten Feiertag entschädigt wurden. Aber auch am Montag war der Besuch des Hochgebirges nur mittelmäßig. Der Verkehr auf dem Hirschberger Hauptbahnhof erreichte längst nicht den Pfingstverkehr anderer Jahre.

Der Frühling brachte dem Gebirge eine merkwürdige Erscheinung, die in den letzten drei oder vier Jahrzehnten nicht beobachtet worden ist, nämlich die **Austrocknung der Hochgebirgsmoore**. Die Pantischen oberhalb des Kleinen Teiches, am Nordhange des Hochwiesenberges und auf den Elbwiesen sind jetzt bereits so trocken, wie sonst im August, und eine ganze Reihe der großen Moortümpel auf dem Koppenplan, die meist bis Ende Juli unter Wasser stehen, konnten in diesem Jahre schon Mitte Mai trockenen Fußes passiert werden. Die auffallende Erscheinung nimmt bei der Fülle des Schnees, der in diesem Winter das Gebirge bedeckt hatte, zunächst wunder. Aber sie erklärt sich gerade aus den sibirischen Witterungsverhältnissen der verflossenen Wintermonate. Das Schwinden der Schneemassen vollzog sich bei der Plötzlichkeit, mit der dies Jahr der Übergang vom ständigen Frostwetter zur sommerlichen Witterung vor sich ging, zu schnell, als daß der bis in ungewöhnliche Tiefen gefrorene Boden große Wassermengen hätte aufnehmen können. Dazu kam aber noch ein anderes Wesentliches: es ist in diesem Jahre auf dem Hochgebirge überhaupt kaum zur Firnschnee-Bildung gekommen, wie der Schneeschuhläufer mit Bedauern feststellen mußte. Matsch- oder Tauschnee, der dank seines großen Wassergehaltes beim Niedersinken sofort zusammenfällt und in den kalten Nächten dann zu einer halbeisigen, harten festen Masse erstarrt, ist in diesem Winter fast gar nicht gefallen, sondern nur feinstöckiger pulbriger Frostschnee.

Aber auch im Frühjahr ist es nicht zu der bekannten Umwandlung des Pulverschnees zu Firnschnee gekommen. Es fehlte diesmal der langsame allmähliche Übergang, der längere ständige Wechsel zwischen warmen Tagen und frostkalten Nächten, in denen sich sonst die Umwandlung des feinstöckigen, locker liegenden Pulverschnees zu dem grobstöckigen, fest zusammengebackten eisigen Firnschnee vollzieht. Dieser meist mit widerstandsfähiger Harschdecke überzogene Firnschnee aber ist der Wasserspender des Hochgebirges. Sonne und Wind vermögen ihm wenig anzuhaben. Erst wenn warmer Regen fällt und ihn bis in seine Tiefe, bis auf den Boden durchtränkt, wandelt er sich in Wasser. Ganz anders verhält sich der Pulverschnee. Er wird von der Sonne und noch mehr von warmen Winden geradezu gefressen, und verdunstet so, ohne daß es erst zu einer merklichen Bildung von Wasser kommt. So war es in diesem Jahre. Wind und Sonne haben die mächtigen Schneelager gefressen. Der Boden hat wenig Wasser bekommen und die ein bis zwei Meter dicken Torfpolster, die Quellgebiete der Elbe und Mupa, des Weißwassers und der Lomnitz, sind vorzeitig ausgetrocknet.

### Das Segelflugzeug „Krummhübel“ erringt den schlesischen Dauerrekord.

Die von dem Ozeanflieger Hermann Köhl auf den Namen „Krummhübel“ gekaufte Segelflugmaschine war am 27. III. von unserem heimischen Segelflieger Andrefsen eingeflogen worden. Am 18. IV. wollte nun Andrefsen am Kapellenberg bei Verbisdorf, nicht weit von Hirschberg, einen Stundenflug unternehmen, mußte aber schon nach kurzer Zeit landen, weil sich der zum Fluge nötige Südostwind innerhalb einer Stunde vollkommen nach Südwest gedreht hatte. Die Maschine landete in der Nähe des Startplatzes Flachenseiffen, von wo der Flugmeister Ferdinand Schulz im Jahre 1928 mit einer Stunde und zehn Minuten einen Rekord für das Verbisdorf-Grünauer Fluggelände aufgestellt hatte, was zur Anerkennung der Segelflugschule Grünau führte. Von diesem Gelände startete Andrefsen am 18. IV. nochmals gegen 15 Uhr und ließ sich an den Hängen bis 300 Meter über der Startstelle hochtragen. Als der Wind mit tiefer sinkender Sonne abflaute und nur noch der Bergfegeln an der Startstelle genügend Aufwind hatte, gelang es dem Flieger, durch sehr starke Kurven in der kleinen Aufwindzone zu bleiben. Die Maschine konnte in diesen Kurven große Höhe gewinnen und fast 2½ Stunden in der Luft bleiben. Der große Vogel landete unmittelbar bei dem Wege Verbisdorf-Flachenseiffen, wo Auto und Flugzeugtransportwagen bereit standen. Besonders der Erbauer, Schneider-Grünau, kam mit dem Ergebnis zufrieden sein, da die Maschine bei den starken Kurven mit dem erreichten Höhengewinn, Steuerempfindlichkeit und Segelfähigkeit bewiesen und gezeigt hat, daß Schneider seine reichen Erfahrungen aus der Rhön und als langjähriger technischer Leiter der Segelflugschule Grünau hier ausgenutzt hat. Auch dem Schneefoppenflieger Andrefsen darf man Glück wünschen, ist er doch durch den Flug von genau 2 Std. 22 Min. vorläufig schlesischer Meister und die Maschine „Krummhübel“ die erfolgreichste Maschine in schlesischen Bergen geworden.

### Die Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Sfergebirge.

hielt am 17. IV. in Bad Warmbrunn ihre Hauptversammlung ab, die von Mitgliedern und Vertretern von Staats- und Reichsbehörden stark besucht war. Eine besondere Note erhielt die Zusammenkunft durch die Besichtigung des Bäderumbaus von Warmbrunn. Bekanntlich plant das Bad eine großartige Verbesserung durch Neufassung seiner Quellen und Errichtung neuer Kurhäuser. Das Studium der Quellgrube bot unter Führung des Brunneningenieurs Scherrer außerordentlich interessante geologische Feststellungen. Herr Scherrer hielt dann noch einen besonderen Vortrag über die Warmbrunner Quellen und Architekt Treiber erläuterte die Neubauten der Kurhäuser selbst, wie sie in den nächsten Jahren durchgeführt werden sollen, um Bad Warmbrunn einen neuen glänzenden Aufschwung zu verleihen.

In den Beratungen wurde dann der Jahresbericht erstattet, dem zu entnehmen ist, daß dem Verband zurzeit 4 Kreise, 7 Städte, 17 Gemeinden, 2 Bäder, 5 Verkehrsinstitute, 4 weitere Verbände und 17 Einzelunternehmungen angehören; neue Beitritte stehen in sicherer Aussicht. Die Arbeiten der Hauptverkehrsstelle haben an Umfang bedeutend zugenommen, womit die Notwendigkeit einer solchen Zentralstelle für unser Bergland klar erwiesen ist. Ein Hauptkapitel ist natürlich die gemeinsame Propaganda. So ist durch die Hauptverkehrsstelle das Riesen- und Sfergebirge auf der Leipziger Messe wirksam vertreten gewesen, und es wird auch auf der Dresdener Jahreschau in diesem Sommer in gemeinsamer Arbeit mit dem schlesischen Verkehrsverbände vertreten sein. Für das gesamte Gebirge erscheint in den nächsten Wochen ein neuer, künstlerisch vornehm ausgestatteter Prospekt. Weitere Propagandamaßnahmen, wie Plakat, Film, Sammelanzeigen werden weiter bearbeitet. Der Verband arbeitet ständig an den Verbesserungen der Eisenbahnverbindungen. Durch ihn ist auch erreicht worden, daß der Luftverkehr mit dem Flughafen „Riesengebirge“ in Hirschberg immer günstiger ausgestattet worden ist, — mit Breslau besteht jetzt zweimalige tägliche Verbindung, — und auch hinter allen sonstigen Verkehrsverbesserungen steht der Verband als treibender Keil in ständiger Fühlungnahme mit allen Behörden und den Zentralstellen der Wirtschaft. Viel ist gearbeitet, ein beachtenswerter Teil der Probleme auch durchgeführt worden, aber viel bleibt noch zu tun übrig.

Der Kassenbericht, der ein günstiges Bild zeigt, wurde genehmigt, ebenso der Etat, der mit 15 675 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt.

Unter den Anträgen spielt dann die Beseitigung des Schnees auf den großen Verbindungsstraßen eine erhebliche Rolle. Die Oberpostdirektion Liegnitz hatte dieses Thema angeschnitten, und es fehlte auch nicht am guten Willen bei allen zuständigen Stellen, nur wurde natürlich immer wieder als Hindernis betont die enorme finanzielle Belastung der Kommunen durch die Freihaltung der Straßen. Wenn man diese Freihaltung bei allen Schneeberhältnissen sichern wollte, so würden ganze Kommunen weit über ihre Kräfte belastet werden. Doch will man natürlich im Interesse der Postauto-



Linien wie des Privatautoverkehrs alles tun, was irgend möglich ist.

Auf Antrag von Bad Warmbrunn wurde dann beschlossen, bei der Geschäftsstelle einen ständigen Terminfahnder einzurichten, damit alle Veranstaltungen im Gebirge während des ganzen Jahres sich gegenseitig möglichst wenig stören.

Eine eingehende Besprechung erfuhr die Eisenbahnverbindung von Berlin nach Wien über Hirschberg. Ein gemeinsamer Besuch der Dresdener Ausstellung wurde beschlossen und die Forderung erhoben, die Deutschen Winterkampfspiele diesmal nach Schlesien zu bringen.

Der Schlesische Ski- und Gau Niederschlesien hielt dieser Tage seine Frühjahrssitzung - Vertreterversammlung ab. Im Laufe der Beratungen wurde die energische Forderung erhoben, daß die Deutschen Winterkampfspiele 1930 in Schlesien zum Austrag kommen sollen, wobei es sich nur noch um Krummhübel oder Schreiberhau handelt. Da es den Anschein hat, als wenn man aus anderen Wintersportgegenden der Austragung der Spiele in Schlesien Schwierigkeiten bereiten will, obwohl diese Spiele bereits zweimal nach Süddeutschland gefallen sind, haben sich der Schlesische Ski-Bund, der Niederschlesische Eislaufverband, der Gau Schlesien im Deutschen Bobverband und der Bezirk Schlesien im Deutschen Rodelbund zusammengetan und von ihren Spitzenverbänden ein rüchhaltiges Eintreten für Schlesien gefordert. Vor allem wird die Bekanntgabe der Bedingungen für den Austragungsort verlangt, womit bisher in unverständlicher Weise gezögert worden ist.

Für die Hauptversammlung des Deutschen Ski-Verbandes in Frankfurt soll der Antrag gestellt werden, daß die Deutsche Skimeisterschaft 1931 nach Schlesien kommt, wie es der vereinbarten Reihenfolge entsprechen würde.

Lebhaft Klage wird über die Mißwirtschaft geführt, welche mit der Bezeichnung Skilehrer getrieben wird. Als Skilehrer im wirklichen sportlichen Sinn haben bisher nur diejenigen zu gelten, welche vom Deutschen Ski-Verband als solche anerkannt worden sind. Das Publikum hat aber davon keine Ahnung und überantwortet sich kritiklos allen möglichen wilden Skilehrern, die von stichtechnischen Erziehungsmethoden keine Ahnung haben. Da die Amtsbezeichnung Lehrer auch nicht jedem beliebigen zuerkannt wird, sondern erst erworben werden muß, da sich auch z. B. durchaus nicht jeder Musiklehrer nennen kann, wird von Seiten aller, die es mit der Erziehung zum Sport ernst nehmen, verlangt, daß die Bezeichnung Skilehrer ebenso der Konzessionspflicht unterliegt wie irgend eine andere derartige Bezeichnung. Ein entsprechender Antrag wird an die maßgebenden Stellen gerichtet werden.

Die Angelegenheit der Schaffung von Skiroutenarten wird weiter verfolgt. Ein neuer Skilweg soll von der Humpel nach der Schlingelbaude markiert werden, doch ist hierzu noch die Genehmigung der Grundherrschaft erforderlich.

Der Klub tschechischer Touristen als Vorkämpfer in den „verdeutschten“ Gebieten. Die „Narodni Listy“ berichten ausführlich über die Propaganda- und nationale Tätigkeit des Klubs tschech. Touristen auf Grund eines Gespräches mit dem Vizepräsidenten des Klubs, Ministerialrat Veselý, der sich u. a. äußerte: „Die Aufgabe des Klubs tschechischer Touristen besteht nicht nur in der Propaganda für die Touristik und darin, malerische Gegenden und Naturschönheiten zugänglich zu machen, sondern hat auch eine nicht geringe nationale Bedeutung. Der Klub ist eigentlich der Vorkämpfer in unseren verdeutschten Gebieten, welche noch

jüngst fast ausschließlich von unseren Deutschen beherrscht wurden. In dieser Hinsicht kann der Klub mit Befriedigung auf seine programmatische Arbeit hinweisen.“ Durch staatliche Mittel, die dem Klub für seine nationaltschechische Tätigkeit reichlich zufließen, ist diese Arbeit möglich.

Im Rathaussturm zu Greiffenberg, dem Wahrzeichen der Stadt, brach am 22. V. ein Feuer aus, das nahezu 10 Stunden wütete. Der Turm hatte eine Höhe von 72 Metern. Er war im Jahre 1632 erbaut und im Jahre 1890 nach den Plänen des Postbau-rats Kug in seiner jetzigen Form errichtet worden. Vom Sockel bis zur Uhr ist er etwa 40 Meter hoch massiv, während die darauf folgenden drei Galerien und der Turmhelm aus Holz hergestellt waren, über dem eine Kupferverkleidung lag. Seit dem vorigen Jahre sollten die hölzernen Stützen der oberen Galerien ausgetauscht werden. Der Turm war daher seit dieser Zeit mit einem Baugerüst umkleidet. Die Wiederherstellungsarbeiten mußten im Winter unterbrochen werden, wurden aber Anfang des Frühjahr wieder aufgenommen. Am 22. V. abends, kurz vor 6 Uhr, züngelten nun an der oberen Galerie plötzlich Flammen empor; das Feuer fand in dem Holzgerüst reiche Nahrung, so daß es sich schnell über die ganze obere Turmhälfte ausbreitete. Der in Holz aufgeführte Teil des Turmes fiel den Flammen zum Opfer, stürzte gegen 7 Uhr in sich zusammen und stürzte auf den Markt neben den Zierbrunnen. Menschen wurden glücklicherweise dabei nicht verletzt. Das Rathaus selbst hat nur wenig Schaden gelitten; lediglich die Vorderseite des Dachstuhls ist durch herabstürzendes brennendes Gefälle beschädigt worden. Im Inneren ist kein Schaden entstanden.

#### Die Bergwacht für das Riesengebirge

hielt am 10. VI. eine Sitzung ab, in der zunächst der Vorst. Prof. Rase, bekannt gab, daß der Minister durch den Regierungspräsidenten in Liegnitz der Bergwacht eine Beihilfe von 300 RM. bewilligt hat. Dieser Betrag soll zur Anschaffung von 150 Plakaten, die das Bild der geschützten Pflanzen unseres Riesengebirges und das Verbot des Pflückens aufweisen werden, verwendet werden. Die Plakate sollen namentlich in den Bänden und Jugendherbergen als Warnungstafeln Aushang finden. Ferner sollen, soweit dies noch nicht seitens des Kameralamtes Hermisdorf und des Amtsvorstandes der Gemeinde Gebirgsbänden geschehen ist, Verbotstafeln mit Genehmigung der zuständigen Behörden an den zum Kamm führenden Hauptwegen zum Schutz unserer Pflanzenwelt aufgestellt werden. Weiterhin wurde die Anschaffung eines Abzeichens in Schildform mit der Aufschrift „Bergwacht“ für deren Mitglieder beschlossen. Der Regierungspräsident soll ersucht werden, auch die Trollblume unter Naturschutz zu stellen. Die Stadt- und Landpolizei wird auch in diesem Jahre gebeten werden, zeitweise Kontrolle auszuüben und Pflanzenräuber zu bestrafen. Nachdem die Streifen der Bergwachtleute für den Sommer festgelegt worden waren, wurde am Schluß der Versammlung bekanntgegeben, daß voraussichtlich in diesem Jahre der Schlesische Naturtag in Hirschberg abgehalten werden wird.

#### Mit dem Klavier auf die Koppe.

Die Klavierfabrik Eduard Seiler in Liegnitz hatte für die Deutsche Baude auf der Schneeflosse ein besonders breites Klavier hergestellt. Vor einigen Tagen fuhr man dieses Klavier mit einem Wagen bis zur Niesenbaude, zehn kräftige Träger brauchten von dort über 2½ Stunden, das Klavier über den Jubiläumsweg bis zur Koppe unversehrt hinaufzubringen.

Vom 18. VI. ab verkehrt zwischen Greiffenberg—Langwasser und Spiller (Str. Löwenberg) eine Kraftpersonenpost. Ferner verkehrt vom 16. VI. ab die Kraftpersonenpost Seifersbau—Altmetnitz—Spiller—Liebenthal wieder.

Der Kraftpostführer für die Oberpostdirektionsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln, Sommer 1929 (0,25 RM.), weist für den Direktionsbezirk Liegnitz, der das Riesengebirge mit ihrem Vorland in vorbildlicher Weise erschließt, 79 Linien auf, von denen 43 in das weitere Gebiet des Riesengebirges und Vorkammbachgebirges fallen. In das Riesengebirge hinein führen 11 Linien mit Bahnanschluß, was jeder Besucher des Gebirges mit Dankbarkeit für die dadurch gebotenen Ausflugsmöglichkeiten feststellen wird. Wie man seine Ausflugspläne mit Hilfe der Kraftposten ausführen kann, dafür ist dieses Fahrplanch mit seiner Übersichtskarte ein unentbehrlicher Ratgeber.

## Auf alten Pfaden

### An Geschichte vom schwarzen Franzel.

Werde vut ernde 20 Juhren eis Gebirge fuhr, dar kannte ooch a schwarzen Franzel vu dar Spindlerbaude. Schwoarz und ungewaschen woar er wie a Zigeuner, lange schwarze Haare hingen em bis auf a schmierigen Rocktragen und schwarze Bootstüppeln machten en ju noch schwärzer, als er lusten scho woar. Schwoarze finstige Dogen blickten schlaun aus dem pfiffigen Gesichte. De Klebsack hing an em rim, denn merschtenteils woar se vu em guten Freinde, derde ei besseu Leibestümmen woar als er selber. Wenn er und er foam mit sennner Hude oagetrottet, doa mochte mancheener Angst vut dar Kerle hoan. Er hoatte sennne Wohnige uf dar Spindlerbaude, a Findelkind wie er woar, lief eim ganzen Gebirge zengstrim und keefte Butter und bruchte se aum Blimschen rieber zu ins und vo ins trug er wieder oallerlei Waare ei de welt-abgahnen Bauden. Er kannte kei Bette, er schlief uf m großen Ufen ei dar Baude, wude groade de Nacht ibern foam. Da poar truckne Brutterstuten woar ufte sennne ganze Wegzebrung.

De Summergäste eim „Waldschlößchen“ eim Hoane, die kannten en gutt wenn er doaf er asu unermüdlich und alerte mit seem lucher gelassenen Knien vum Spindlerpoasse runder foam. Eim Waldschlößchen stellte er de schwere Hude bei der guten Frau Menzeln ei, baale woar de ganze Gesellschaft im en rim und nu mußte er derzahlen, denn nischit funde er besser wie Geschichtlan derzahlen. Hernochterte goabs an gude Moazt und a Gloas Bier, doaf wufte dar Franzel: Sennne Freinde, die ließen sich nich lumpen.

Gemoal, ju derzahlte dar Schwoarze, foam ich mit menner Hude nunder noach Erdmannsdorf. Ich wulde asu men aalen Weg, mitten durch a Schluppark durchschlenden, doa troaten mer uf eemoal zwee Männer eidefane und foaten: „Der Weg durch den Park ist verboten!“ „Nanu,“ meente ich, „doas wär mer neu. Dann Weg gieh ich immer. Ich muß menne Butter abtroin.“ „Der Weg ist verboten,“ foaten die Männer wieder zu mir, „Machen sie daß sie fortkommen!“ „Ich muß menne Butter eis Schlup troin, und ich muß dann Weg gieh,“ trumpfte ich wieder uff. Doa troat uf eemoal a großer burnehmer Herr hinger eim Putsche hervür und foate: „Was haben Sie hier mit dem Mann?“ Ghnde noch eener antwurten funde, foate ich uf dan Herrn: „Ich will durch a Park gieh. Ich muß



eis Schluß; de Frau Heinrichen hoat Butter bei mer bestell, die muß ich er brengen.“ Der Herr fleschelte a wing und meente: „So! Und, lieber Mann, da kommen Sie nur mit mir mit!“ Und ich immer neber em her durch a Park durch. Zum Schlusse, aus em uffnen Fenster, guckte an schiine junge Frau raus und winkte und nickte... Der Herr winkte raus, lachte und rief: „Heinrichen, Du sollst einmal runter kommen, der Schwarze bringt Dir Butter aus der Spindlerbaude!“ „Gut dam Dinge! Ver gign mittsam ei de Riche und de schiene junge Frau soam ooch ei de Riche. Und dar vürnehme Herr läte a Arm im se und meente siehr vergnügt: „Heinrichen, nun belohn auch den Schwarzen wie sichs gehört!“ Und ich friegte menne Butter reichlich bezahlt und ich frigte a guttes Essen und wie der Herr und de schiene Frau rausgingen, da herte ich immer noch, wie er voller Vergnügen „Heinrichen“ uf se soate und ich soag, wie er mit er kareffierte. Zu hatte ich also zu mem Glücke insen Prinzen Heinrich salber eim Parte getruffen und mei Lebstage wer ich nich vergassen, wie gutt er zu mer gewest is zusammen mit dar Frau Prinzessen.“

Su derzahlte der schwarze Franzel! Ni is er lange tut, und de gutte Frau Menzeln eim Waldschlüssel is tut und ooch a su mancher Summergast, derde mit mer diese Geschichte gehiert hoat, und nu is auch „inse Prinz Heinrich“ gestorben; oaber doas Gedenden da goar manche Guttat und oa sei liebes Wesen wird ei a Bergen noch lange leben.

Marie Wittichel.

#### Chronikalische Nachrichten über die katholische Stadtpfarrkirche ad St. Erasmus et St. Pancratium zu Hirschberg.

Mitgeteilt von Bernhard Pasak, Breslau.

Pro Memoria. — Ist nachstehendes, welches auf einer grossen hölzernen, sechs Ellen langen und drei Ellen hohen Taffel in der Kirche alhier geschrieben ware, von mir (nämlich dem Glöckner Johann Pegoldt, am 25. Februar 1784) unterschriebener von Worth zu Worth annotirt worden: Zu größerer Ehre Gottes ist diese Kirche im zwölften Seculo von dem Herzoge Bulco (Bolco), als fürstlichem Fundatore, erbauet, und zu Ehren der heiligen Martirer Erasmi und Pancracij eingeweyhet worden. — Hirschberg, Pfarrarchiv, Trauungsbuch (1716 bis 1744), Anhang.

Anno 1523 schenkte Graf Ernst Schaffgotsch der Pfarrkirche eine perlengestickte Casel. Erneuerung derselben im Jahre 1721 durch den Grafen Johann Anton von Schaffgotsch. — Ebenda.

Anno 1549, den 18. Maji ist durch ein Universal Stadt Feuer auch dieses liebe Gottes Haus fast eingäschert.

Anno 1550 wiederum erbauet worden. — Ebenda.

Anno 1557, im Januar ist die Sonntagsglocke gegossen worden. Darauf siehet geschrieben: Im Rahmen Gottes. Darnach diese Wort: Gottes Wort bleibt ewiglich. — Hirschberg, Pfarrarchiv, Totenbuch (1618 bis 1634), Vermert am Ende des Bandes: Memorial campanarum Hirschbergensium. — NB. Glocke hat den Rahmen vom locken, d. h. leuthe in die Kirche zum Gebet und zum Gehör göttliches Wortes locken und ruffen.

Anno 1567: Schola nostra (die Pfarrschule) per Albertum Kindlerum aedificata est. — Ebenda.

Anno 1583: Altaria (sunt) exstructa. Hirschberg vom Feuer vernichtet.

Anno 1583 ist der Taufstein verfertigt worden.

Anno 1587 ward die Orgel verfertigt.

Anno 1591 ist der predigtstuel verfertigt worden, den 3. Aprilis. — Ebenda.

Anno 1592 ist gegossen worden die größte Glocke, helt an Gewicht etliche 60 Zentner. — Oben stehen diese Wort geschrieben aus dem 150. Psalm: Lobet den Herrn mit hellen Zimbeln etc. — Unten um den Rand der Glocke stehen diese Wort: Donat Schröter hat mich gegossen. — Ebenda, Totenbuch (1618–1634), Vermert am Ende des Bandes: Memorial campanarum Hirschbergensium. — Vgl. Totenbuch (1592–1617): Anno 1592, 9. Augusti: neue Glocke.

Anno 1617, den 2. Decembris hat Herr Melchior Tilsch, civis senator, ein silbernes Crucifix (ein Begräbniskreuz) der Kirche verehret. — Totenbuch (1635–1708).

Anno 1618, 15. Novembris gestorben, am 19. Novembris begraben in der Pfarrkirche beim sein Epitaphium: Salomon Meuer, Bürger Becker und des Raths alhier. — Totenbuch (1618–1634).

Anno 1620, den 5. Aprilis ist die neue schwarze sammtene Kasel (palleum sacrum) gemacht worden. — Ebenda.

Anno 1620, im October ward die Mittagsglocke schadhafft. Hat gehalten 5 Centner. — Totenbuch (1618–1634), Vermert am Ende des Bandes.

Anno 1621, den 22. Martij, umbgegossen von Elementen unter dem Kinast zu Giersdorf. Helt 7 Centner 1½ Stein. Darauf siehet geschrieben: „Wer Jesum Christum recht erkennt, der hat sein Zeit wol angewent.“ — Oben steht geschrieben: M. Pancras Kreischmer. Herr Valentinus Emericus, des Raths Eldesten. — Ebenda.

Anno 1624, in der Marterwochen, ist das Nebenchor an der Orgel verfertigt worden. — Totenbuch (1618–1634), Vermert im Anhang.

Anno 1634, den 19. Junij ist aus Gottes gerechtem Zorn und Straffe durch böse Kriegs Reutter um 2 Uhr nach Mitternacht diese Stadt Hirschberg angerennet worden; und in wenig Stunden sich umb die ganze Stadt etliche starke Tropfen (Truppen) in den Vorstädten befunden, dieselbigen sambt der Stadt zugehörigen Dörffern ausgeplündert, nachmals um 11 Uhr vormittags fastlichen für dem Langgassen Thor die Häuser und Schäumen mit Feuer angezündet, davon die andern Fürstädte um die ganze Stadt bränneud worden, bis auf endlichen von solchem grossen Feuers Brunst umb 12 Uhr gleich zu Mittage die Stadt ist angezündet worden, sintemahl nebenst der Feuers Brunst mit geschmiereten Kugeln ohne Unterlaß sie in die Stadt mächtig geschossen, dadurch das Rathhaus sambt dem Thurm ausgebrannt, und also in der ganzen Stadt kein Haus verblieben. Ingleichen von unserer Pfarrkirche ist das Dach abgebrant, der Kirch Thurm aber ganz ausgebrant, die Glocken, davon drei waaren, seynd von solcher grossen Feuersbrunst zuschmolzen, die Schulle sambt den Pfarr Häusern desgleichen ganz ausgebrant, und verterbt sind worden, dass also in neun Stunden die ganze Stadt nebst den Vorstädten jämmerlich ist verzehrt worden, in wechrender Feuersbrunst sind über 40 Menschen umkommen, an Rindvieh und Pferden, 600 Schaffe, 2000 ohne Mastvieh, und nun der allmächtige Gott wolle uns für allen übel bewahren. (Kirchvater Seidel Senior.) (Trauungsbuch (1716–1744).

Anhang: Pro Memoria. Ist nachstehendes, welches in einem alten Kirchen Buche an verschiedenen Stellen notirt aufgefunden habe, alhier von mir unterschriebener (nämlich vom Glöckner Johann Pegoldt, am 25. Februar 1784) von Worth zu Worth annotirt worden. — Vgl. Ebenda, Trauungsbuch (1716–1744), Anhang, abschriftliche Nachricht von einer alten ehemals in der Pfarrkirche befindlich gewesen Holztafel, angefertigt von demselben Küster am 25. Februar 1784:

Anno 1634, den 19. Junij hat wiederum mit Einschierung der ganzen Stadt das Kirchen Dach großen Schaden gelitten.

Anno 1635 (ist dasselbe) reparirt worden.

Anno 1644, den 3. Augusti, ist die Mittelsglocke von dem Herrn Donath Schröter, Glocken Gießern in Giersdorf unterm Abnast gegossen worden, zum Gusse seynd 29. Centner Erzt genohmen, und bey der am 3. September erfolgten Anberolierung hat sie 25. Centner 1 Stein gewogen.

Anno 1644, den 8. December, ist die große Glocke von dem Herrn Donath Schröter, Glocken Gießern in Giersdorf unterm Abnast, gegossen worden, welche Herr Christoph Baumgarth von Flachsensessen den 18. ejusdem mit seinen Pferden und neuem Wagen anhero nach Hirschberg gebracht hat.

Anno 1645, den 2. Junij ist sie mit vieler Gefahr und Arbeit auf den Thurm gezogen und den 3. ejusdem, als am Pfingst Sonntage, um 1 Uhr das erstemahl damit geläutet worden.

Anno 1645, als am Tage vor Christi Himmelfahrt, ist umb 4 Uhr das erstemahl damit geläutet worden. (Nämlich mit der Mittelsglocke.) Trauungsbuch (1716–1744), Anhang.

Anno 1654, den 4. Maji, als den Donnerstags tag für der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, ist Abends um 10 Uhr ein großes Donner Wetter gewesen, welches unsern Kirch Thurm mit einem starken Strahl oder Schläge betroffen hat, das von dem Dache an, die Mauern sich von einander haben trennen müssen, das die Werksstücke, bey dem Vorderfenster und bey dem andern Fenster gegen die Stiege, und dem Pfarrhof in die Länge 12 Ellen und in die Breite 9 Ellen herunter auf den Kirchhof, meistentheils zerbrochen, gefallen, ist durch Gottes Hülfe in 4 Wochen wieder an dem Gemäuer und Dache gänzlich verfertigt worden, durch Melchior Abichten, Stadt Mauer Meister vor 21. Reichsthaler, das Geriste hat Peter Helbig, Stadt Zimmer Meister und Ober Miesler vor 9. Reichsthaler angefertigt. — Ebenda.

(Wird fortgesetzt.)

## Bücherchau

Carl Hauptmann: Aus meinem Tagebuch. (Hrsg. von Will-Erich Peuckert. 3. verm. Aufl.) Berlin: Soren-Verlag, 1929. 5 Mk. Zw. 7,50 Mk.

Hermann Stehr: Nathanael Macchler, Roman. Ebenda. Zw. 7,50 Mk.

Hans Christoph Kargel: Ein Mann stellt sich dem Schicksal, Roman. Jena: Diederichs: 1929. 4,50 Mk. Zw. 7,20 Mk.

Nicht nur gefühlsmäßig gehören diese 3 Bücher zusammen. Die Problemstellung der beiden Romane ist nicht allzu verschiedenartig, wenn auch Temperament und Gestaltungskräfte der Dichter Stehr und Kargel verschiedene Wege weisen. Und Hauptmanns Tagebuchnotizen (der Titel ist ein wenig irreführend: es handelt sich ja um eine Sammlung von Gedichten, Fragmenten und Bekenntnissen, die aus dem Tagebuch mit viel Mühe zum in sich geschlossenen Werke geordnet sind) scheinen jung und gültig wie bei ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1899, als die theoretische Grundlage zu der Kunstauffassung, die sich in Stehrs wie in Kargels Schaffen ausprägt. Unbewußt ordnet Carl Hauptmann, der sich als Einzelgänger fühlt und abseits der literarischen Ströme zu schaffen vermeint, sich in eine Tradition spezifisch schlesischer Denkart ein. Man hat den Dichter vorschnell zum „Jacob Böhme des 20. Jahrhunderts“ gestempelt und dabei übersehen, daß man religiöses Sektierertum



und gestaltendes Dichtertum ohne Beweis und Grund zusammenwarf. Hier liegt — und der Grundirrtum beginnt bei der sinnlosen Verwendung des Wortes Mystik für mancherlei Formen sektiererischen Schrifttums — der Grund, aus dem das schlesische Schrifttum der Gegenwart selten in seinen wahren Voraussetzungen erfasst worden ist: Man hat noch nie die tatsächlichen Beziehungen zwischen dem wahrhaft mystischen Schrifttum des 17. Jahrhunderts in Schlesien und der gegenwärtigen Dichtung des gleichen Landstrichs untersucht. Da im Rahmen eines kurzen Referates Entscheidendes zu dieser Frage nicht gesagt werden kann, sei einzig darauf hingewiesen, daß das mystische Erlebnis, wie es sich für den ekstatischen Propheten der alten Zeit darbietet, nicht aussprechbar ist und daß es die Tragik allen mystischen Dichtertums ist, Unmögliches, nämlich das dichterische Gestalten eines ungestaltbaren Erlebnisses, zu begreifen. Von hier aus läßt sich Carl Hauptmanns nimmermüder Versuch, durch immer neues Formulieren dem Unfassbaren näher zu kommen, begreifen. Von hier aus wird die unendliche Qual des ständigen Formens und Umformens, von der uns das Tagebuch eines kleinen Ausschnitts bietet, ersichtlich. Von hier aus wird aber auch klar, woher Kaergel und Stehr ihre Stoffe nehmen. Bei dem jüngeren ist so viel ausgesprochen und so viel Sinn der Fabel in Handlung umgesetzt, daß es wenig zu errörtern gibt. Der Grubenassistent Thomae läßt sich durch nichts beirren, an die Güte der Menschen zu glauben. Und durch seine stille verhaltene Frömmigkeit zwingt er die Verstorbenen, ihm zu folgen. Kaergel füllt sein Buch, bis es fast gesprengt ist, mit lebendiger Handlung. Der Leser erlebt im Ausschnitt des Zusammenlebens einer Gruppe von Parteien in einem Mietshaus alle außerordentlichen Situationen, die im solchen Leben überhaupt möglich sind, Spiel, Leidenschaft und Zuff, Ehebruch, Wahnsinn und Schändung, Aberglauben, schreckliche Todesarten und daneben hier und da laute Freude oder schlichte Festlichkeit. Zwischen den einfach empfindenden Menschen geht der durch schwere Not „erleuchtete“ Grubenassistent hin und her, unerschütterlich im Glauben, Helfer und Retter aus Güte. Kaergel personifiziert die häretisch schlesische Religiosität, wie sie seit Jahrhunderten lebendig ist, in dieser einen Gestalt. Schwieriger schon ist in Hermann Stehrs schwerblütigem Roman — was der 65 jähr. Dichter nach längerem Schweigen uns schenkt, gehört auch rein formal zum schönsten, was wir von ihm besitzen — Sinn und Bedeutung aus der lockeren Handlung herauszulösen. Nathanael Maechler, Revolutionär von 48 und Gerbergefelle, ist einer der „getuppten“ Schlesier, die nicht zur Ruhe kommen, weil sie gleichzeitig fest im Realen verankert, gleichzeitig durch Spekulation und „Wissen“ aus der Reihe ihrer Mitbürger sich abhebend erscheinen. Wieder geht es bei Stehr, und in diesem Romane offener denn je, um die Frage: Persönlichkeit und Gemeinschaft. Die schlesisch sektiererische Religiosität, der Maechler verfallen ist, zwingt ihn zur Einsamkeit. Dennoch strebt er danach, sich einzuordnen. Zwei Frauen symbolisieren in Stehrs neuem Roman die Doppelheit des Helden, und es ist bezeichnend, daß die Kraft der einsamen im Gebirge hausenden „Here“ so stark ist, daß sie nach siebenzehn Jahren scheinbarer Ruhe Maechler mit geringem Anstoß aus seiner Bahn zu werfen weiß. Das Schönste an Stehrs neuem Roman ist, daß, obwohl die Handlung dünn ist, doch niemals Meditation oder lehrhafter Einschub die Gestaltung verdrängt. Die Größe, mit der Hermann Stehr die unmögliche Aufgabe, Unfassbares auszusagen, zu lösen trachtet, indem er in immer neuer Symbolhaltung im Geiste der (nach einem Worte Erich See-

bergs) emblematischen Mystik erzählt und gestaltet, zwingt uns immer wieder, uns vor dem Riesenwerke des schlesischen Epikers in Achtung und Liebe zu neigen.

Dr. W. M.

**Carl Haensel: Der Kampf ums Matterhorn.** Ein Tatsachenroman. Stuttgart: Engelhorn's Nachf. 1929. 2 Hf., geb. 5 RM.

Der Engländer Whymper und der italienische Bergführer Carrel rangen um die Besitzung des Matterhorns. Am 14. VII. 1865 erzwang der zähe Brite nach vielen vergeblichen Versuchen den Sieg, der mit dem Tod von vier Gefährten endete. In seinem klassischen Buch „Berg- und Gletscherfahrten“ hat Whymper seine Tat geschildert. Aus dieser und anderen Quellen hat Haensel den Stoff geschöpft und auf Grund örtlicher Studien zum spannenden Roman gestaltet. Nicht als spleeniger Engländer, sondern als geistescharfer, kluger Willensmensch ist Whymper gezeichnet, der als Forscher in unermüdlicher Arbeit dem Berg sein Geheimnis zu entwenden sucht. „Ihn lockte nicht der Berg, sondern sein Geheimnis.“ Im Kampf mit diesem Geheimnis, das sich der verstandesmäßigen Enträtselung immer wieder entzieht, offenbart der Dichter den Menschen Whymper. Berg und Mensch sind die in ihrer Größe einander gleichwertigen Selben, die ein Dichter unter Berücksichtigung der historischen Gegebenheit mit sachlicher und deshalb so packender Einfachheit verlebendigt hat.

H. G.

**Kirchliche Bilderkunde Schlesiens von Prof. Dr. Paul Knötel.** Mit 8 Bildtafeln. Glas: Jentner 1929. 12 Mf.

Die kirchliche Bilderkunde beschäftigt sich mit der gegenständlichen Beurteilung und Erklärung des Vorstellungsinhalts der Werke christlicher Kunst. An allgemeinen Bilderkunden dieser Art ist kein Mangel, doch fehlen lokale Darstellungen. Diese Lücke auf schulischem Gebiet auszufüllen, hat der verdiente Forscher Prof. Knötel mit vorliegendem Buch unternommen. Es ist der Ertrag einer Lebensarbeit; denn fast 50 Jahre lang ist der Stoff dazu gesammelt worden. Dabei sind in erster Linie die Werke des Mittelalters berücksichtigt worden, aus der Zeit des Barock wegen der Fülle der Kunstdenkmäler die ganz selten vorkommenden Heiligen oder solche, die nur in wenigen Stücken erhalten sind, und schließlich alle die, welche Beziehungen zu Schlesien haben. Eine allgemeine Einführung unterrichtet über das Wesen der Ikonographie und ihre besonderen Bedingungen für Schlesien mit interessanten Ausführungen über das Schicksal des schlesischen Bildmaterials. Im besonderen Teil werden die einzelnen ikonographischen Kategorien — Vorgänge und Einzelaesthetik, die Heiligen im Alphabet ihrer Namen — unter Nachweis, wo sie in Schlesien angetroffen werden, dargestellt. Eine kurze Bilderkunde der älteren lutherischen Kirche und eine Zusammenfassung der Ergebnisse schließen das Buch ab, dem ein gutes Ortsregister beigegeben ist. Geistlichkeit und Lehrerschaft, Kunsthistoriker, Künstler und Heimatforscher werden dem unermüdlichen Verfasser Dank für seine Leistung wissen, die eine wertvolle Hilfe zur Geschichte und Kunstgeschichte Schlesiens bietet.

H. G.

**P. Nikolaus v. Lutterotti: Vom unbekannten Gräffau.** 1. Heilige Zeiten und Orte. Gräffau: Verlag für Liturgik (1929). Kart. 2 Hf., geb. 2,50 RM.

P. N. v. Lutterotti, dem unsere Zeitschrift manchen wertvollen Beitrag verdankt, führt im Jahreszyklus kirchlicher Festtage zu 11 Andachtsstätten seines Klosters. Mit dem Advent beginnt das Kirchenjahr und mit der Adventsgeometrie vom kleinen Emanuel, dem gnadenreichen Gräffauer Jesuskind, setzt das Buch ein. Die Erzählung

„Transeamus“, ein Kabinettstück in ihrer lebendigen novellistischen Art, läßt die Feier der heiligen Nacht 1738 in der Beilebenkapelle bei Gräffau erleben. Entfaltung, Schicksal, Kunstbesitz dieser Kapelle, des großen Kreuzweges mit seinen 32 Stationen in der Feldmark des Klosters und der Loretokapelle sind der Inhalt der nächsten, bis in die Fastenzeit reichenden Kapitel. Karfreitag gibt Anlaß zur Darstellung der Kreuzverehrung in Gräffau, Ostern zu der des heiligen Grabes im Magdalenenkirchlein. Die Festtage des heiligen Joseph und der heiligen Anna, Mariä Himmelfahrt und Volkshochtag (10. XI.) erfüllen die Annakirche, das Marienbild in der Abteikirche und die Fürstengruft als Stätten der Wallfahrt, der Verehrung und des Gedächtnisses mit dem Glanz feierlicher Handlung. P. N. v. Lutterotti's geschickte Darstellung des sehr reichen geschichtlichen und kunsthistorischen Materials ist archaisch fest gegründet, wie Anmerkungen am Schluß des Buches zum Nutzen der Forschung nachweisen. Doch hat die trockene und nüchterne Wissenschaft die Frische der Erzählung nicht beeinträchtigt, denn P. N. v. Lutterotti hat die seltene Gabe, das Licht der Geschichte in dem klaren Spiegel eines gläubigen Herzens und eines scharfen Geistes einzufangen. Mit der Innigkeit des Mönches, der in harmonischem Einklang mit der Natur und seinem Kloster lebt und weht, hat er als ein geborener Erzähler seinen Stoff volkstümlich und poetisch gestaltet, um Auge und Sinn für das unbekannte Gräffau zu öffnen. Mit behutsamer Hand und feinstem Verständnis hat G. Pauli dem Büchlein den künstlerischen Schmuck gegeben.

H. G.

**Goethe und der Brocken.** Sonderdruck der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. 1928, 1. Heft. 4 Hf. (Zu beziehen von der Fürstl. Bibliothek in Bernigerode.)

1777 unternahm Goethe seine erste Harzreise, die in der seinerzeit als unerhörtes Wagnis erscheinenden Besteigung des verschneiten Brockens gipfelte. Die Reise, deren Erlebnis in der Seele des Dichters nie verflungen ist, brachte dem jungen Goethe in der Ruhe der Natur mit der Erlösung aus Selbstqual die Klarheit über sein eigentliches Wesen und seine Bestimmung. Im Jahre 1927 hat der Harzer Geschichtsverein unter Beteiligung zahlreicher Goetheforscher und -freunde in einer schönen Feier die Erinnerung an Goethes Reise erneut und sie in der vorliegenden Schrift bewahrt. Die Festschrift bringt außer der Schilderung der Festtage 7 größere und 5 kleinere Aufsätze von den besten Kennern über Goethes Beziehungen zum Harz und über die mit dem Harz verbundenen Dichter, Forscher und Maler, die in Goetheschem Geist wirkten. 30 Tafeln Harzer Landschaftsbilder mit zum Teil noch unveröffentlichten Arbeiten Goethes des Weimarer G. M. Kraus und anderer zeitgenössischer Künstler schmücken das allen Goethekennern und Harzfreunden sehr zu empfehlende Buch.

Als Gabe der Christian-Günther-Gesellschaft hat der bekannte Günther-Forscher Adalbert Hoffmann einen Versbrief Günthers an seinen Schweidnitzer Freund Joh. Gottfried Hahn nach der auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Handschrift ediert und kommentiert. Außerdem enthält das im Verlag von W. G. Korn erschienene Heftchen zwei Versbruchstücke, die topographisch ausgedeutet sind.

**A. R. Dugmore: Im Großwildparadies.** Zwei Forscherfahrten im ostafrikanischen Hochland. Leipzig: Brockhaus 1929. Geb. 7 RM., geb. 9 RM.

Dugmores „Großwildparadies“ sind das Kenialand und der Norden unseres ehe-



maligen Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika, heute Tanganjikaland genannt. In diesem Gebiet, das wohl die größte Anhäufung wilder Tiere in dem 20 Kilometer breiten Ngorongoro-Krater birgt, hat D. mit der Kamera, als seiner einzigen Waffe, alles, was da treucht und fleucht, gejagt. Während ein modernes Selbstladegewehr noch auf mehrere 100 Meter auch das stärkste Großwild umlegt, muß der Lichtbildner mit dem schweren Filmgerät, selbst wenn es die besten Vorabsinken hat, mindestens auf 60 Meter herangehen, eine Entfernung, die sich bei guten Großaufnahmen bis auf 10 Meter und weniger verringert. Dieses Unternehmen, das Leben der Tiere auf der Wildbahn, im Bild festzuhalten, ist ein lebensgefährlicher Sport, dessen Spannung sich dem Leser mitteilt. Die Erlebnisse nehmen ihn gefangen, zumal D. seinem Bericht photographische Beweise mitgibt. Da starren uns wütende Büffel an, Elefanten schwingen bössartig den Rüssel, Nashörner wuchten davon, anmutige Gazellen tänzeln vorbei und Affen machen ihre Kapriolen. An diesem Buch, in das die Natur in ihrer Ursprünglichkeit gebannt ist, kann jeder seine Freude haben.

**Das neue Kirchbüch.** Hrsgb. v. Charlotte Schulz-Ewert. Kribeverlag, Berlin N 113 (1929), geb. 5 M.

Das Buch ergänzt und vervollständigt in vieler Beziehung das Buch „Weltumseglung“ des Kapitän Kirch. Wir erfahren, wie der Kapitän durch den Krieg die Erfahrungen sammelt, auf einem kleinen Fahrzeug die großen Meere trotz aller Gefahren zu durchqueren. Weiter plaudert er von seinem Schicksal nach dem Kriege, wie er als Tabakhändler und Redner sich den nötigen Unterhalt verdienen muß. Das Kapitel: „Nach meiner Weltumseglung“ faßt noch einmal Erlebnisse und Ergebnisse zusammen. Seelente und Schriftsteller von Ruf äußern sich in dem Buch über den kühnen Weltumsegler, wie auch über die von ihm in aller Welt verführten anmutigsten Punkte. Es seien u. a. genannt: Kapitän Spindler, Fregattenkapitän Pochhammer, Gunther Plüschow, von Hünefeld, Walter Bloem u. a. m. Interessant ist der Beitrag von S. Neunert: „Hinter den Kulissen der Weltumseglung“, in welchem über die Vorbereitungen mancherlei Wissenswertes und Unbekanntes aus der Schule geplaudert wird. Alles in allem ein Buch, wie der Untertitel sagt, von Mut und deutscher Art.

**Wohin wandern wir morgen?** Liegtner Tagesausflüge. Ein Büchlein zum Lust- und Planmachen von Prof. Fritz Schaff. 2. Auflage. Liegnitz: Krumbhaar 1929. Preis 1,75 RM.

Die neue Auflage übertrifft die alte außerordentlich an Reichhaltigkeit. Die Zahl der Wanderungen ist vermehrt worden, z. B. von Vollenhain durch den Hein-

zen- und Halbenborfer Wald über die Friedfertigen nach Einsiedel zum Thomasdorfer Pässe oder zum Bahnhof Ruhbant. Besonders aber sind die neuen schließlichen Bober- und Queistalsperren berücksichtigt, wie auch die Weisfistalsperre im schönen Schlesiertal. Auch Wanderungen zu den Stauwehbern, die teils schon gebaut, teils noch im Bau sind, werden empfohlen. Daß Rücksicht genommen worden ist auf neu eingerichtete Fahrgelegenheiten, ist ein weiterer Vorteil des Buches. Wir finden nicht bloß die Reichstraßposten vor, auch private Autolinien und Fahrten mit Motorboot auf Flüssen und Seen sind aufgezeichnet. Auch die Wanderkarte hat mancherlei Verbesserungen erfahren und ist übersichtlicher geworden, die Wanderwege sind vermehrt. Wanderungen, die aus der Hauptkarte nicht zu ersehen sind, werden durch kleine, dem Text beigegebene Kartenskizzen erläutert. Als 4. Teil ist eine Reihe von Rundfahrten für Radfahrer und Kraftwagenbesitzer angegliedert, die bis in die Grafschaft Glatz hineinreichen. Die zurückzulegende Entfernung ist in Kilometern angegeben. Schließlich ist ein Ortsverzeichnis beigegeben.

**Fritz Günther: Du meine Lausitz.** Streifzüge durch die Südlauß und das nordböhmisches Grenzland. Zittau: Klob 1928. 2,80 RM.

Der Verfasser ist ein guter Führer zu Schönheit und Eigenart eines Gebietes, das, abgesehen von einigen Glanzpunkten, wie z. B. Dybin, Lausche, Jeschen, wenig bekannt ist. Die Führung geschieht in Form von Tageswanderungen, die in angenehmer Weise nicht durch ein Alibi von Einzelheiten und wissenschaftlichem Ballast beschwert sind. Die Fahrt führt zu bemerkenswerten Städten wie Herrnhut, Löbau, Zittau, macht Halt an den Stätten der Arbeit (Hirschfelde und Kreibitz Talperre) und geht dann freuz und quer zu allen Jahreszeiten durch Täler und über Höhen des Lausitzer und nordböhmisches Gebirges. Von Gipfelpunkten seien u. a. genannt, Löbauer Berg, Kottmar, Hochwald, Dybin, Kaltenberg, Kleitz, Lausche, Landskron, Jeschen, Röll, Bössa. Federzeichnungen von Schorisch und Schönbörner vermitteln den Eindruck der Landschaft.

Die Lausitz (Dybin und Zittau), das ganze Jeschen- und Fergebirge bis zu den Schneegruben im Riesengebirge enthält die neue Spezialkarte des Deutschen Gebirgsvereins (Reichenberg: Sollors Nachf. 24 Kr. = 3 RM.) klar und übersichtlich sind fast alle Wege und Stege, Gärten und Pfade, die für den Touristen bedeutungsvoll sind, für die Kletterer: die Namen der Felsen und Klämme, genau mit Höhenangabe, eingezeichnet. Die Höhengichtlinien (von 20 zu 20 Meter) erhöhen die Brauchbarkeit dieser farbigen Karte im Maßstab von 1:50 000.

**Reichenberg und Umgebung.** Herausgegeben vom Reisebüro „Anter“, Reichenberg; bearb. v. B. G. Mika.

Der praktische Teil dieses Reiseführers behandelt die Fragen der Allein- oder Gesellschaftsreise, des Reisezieles, der Reisevorbereitungen usw. und gibt eine Fülle wertvoller aufklärender Anregungen. Es folgt die landschaftliche Darstellung durch den bedeutendsten Schriftsteller und Redakteur Josef Wolf. Seine reiche Ortskenntnis, die gediegene Arbeitsweise und der flüssige Stil ermöglichen ihm, das reiche Material prägnant auszuschöpfen, trotz aller Beschränkung aber immer noch auch verlockende Einzelheiten festzuhalten. Er bietet zuerst ein umfassendes Allgemeinbild von Reichenberg, bespricht sodann Reichenberg als Verkehrsknotenpunkt von Nordböhmen und schließt daran eine eingehende Schilderung der Umgebung von Reichenberg. Das Heft ist mit zahlreichen Lichtbildern und einer genauen Karte ausgestattet.

**Wanderkarte des Adlergebirges im Maßstab 1:75 000.** Hrsg. vom „Deutschen Gebirgsverein für das Adlergebirge“ als Sonderausgabe des Blattes 2 von Mittelbachs Karte „Die Grafschaft Glatz“. Dresden: Mittelbach. Preis 1,50 RM.

Die Karte enthält alles für den Wanderer Wissenswerte, so besonders die markierten Wege und eine genaue Darstellung des Straßennetzes nach dem neuesten Stand. Für den reichsdeutschen Wanderer ist die Karte noch dadurch wertvoll, daß sie auch die preussischen Wegemarkierungen im angrenzenden Sächsisch-erdbirge aufweist. Der gefällige Umschlag der Karte zeigt auf den inneren Seiten ein Verzeichnis empfehlenswerter deutscher Gast- und Erholungsstätten im Adlergebirge sowie der bestehenden Jugend- und Studentenherbergen. Ein Eisenbahnkärtchen auf der Rückseite des Umschlages weist die Reisewege ins Adlergebirge aus dem Inland und dem benachbarten Ausland.

Der „Deutsche Hotel-Führer 1929“ (Verlag Eisler, Hamburg 3; 0,50 RM.) enthält die dem Reichsverband der Deutschen Hotels usw. angeschlossenen Hotels, die durch ihre Zugehörigkeit zu den Landesverbänden des Reichsverbandes Gewähr für ordentliche und reelle Geschäftsführung bieten. Aufgeführt sind die Hotels im Alphabet der Städte unter Angabe der Entfernung vom Bahnhof, des Besitzers, der Zimmer-, Pensions- und Frühstückspreise. Ferner sind die in den einzelnen Betrieben in technischer Beziehung gebotenen Leistungen aufgeführt. Für diejenigen Orte, in denen das Bedienungsgeld in Form eines Zuschlages auf die Rechnung erhoben wird, sind die Prozente des Zuschlages angegeben. Ein guter Ratgeber für den Erholungsreisenden wie für den Geschäftsmann.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

**Die Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins am 25. u. 26. Mai in Friedeberg a. Qu.**

### Festlicher Aufstakt und Ausklang.

Gärten und Ehrenpforten, festlich geschmückte Häuser und wehende Fahnen, das waren die äußerlichen Zeichen des Empfanges der zur Hauptversammlung herbeigeeilten Gäste. Bald nach 8 Uhr war der Saal des Gasthofes „Zum Deutschen Kaiser“ zum Begrüßungsabend dicht besetzt. Nach einigen Musikstücken hob sich der Vorhang, und von der Bühne fluteten die frischen Töne des Weinzierlschen Liedes „Das ist ein fröhlich Wandern“, kräftig gesungen von der „Concordia“. Der Vori. der Ortsgruppe Friedeberg, Buchdruckereibesitzer G. Dresler, begrüßte schlicht und innig die

„lieben Gebirgsfreunde“. Prof. Rase dankte für die freundlichen Worte der Bewillkommung und überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes. Launig verglich er die Stimmung am Begrüßungsabend mit erwärmtem Wasser einer Dampfmaschine, die an den geschäftlichen Beratungen des Sonntags mit Woll dampf arbeiten solle und keine Hemmungen mehr zu befürchten habe. Gern sei man nach Friedeberg gekommen und mit besonderem Grund, aus Anerkennung für die Tätigkeit seiner Ortsgruppe. Die Vorbereitungen seien von ihr vortrefflich gestaltet worden, dafür gebühre Dank. Dank gebühre ihrem Vori., unter dessen Führung

die Mitgliederzahl eine so stattliche Höhe erreichen konnte. Dann überreichte Prof. Rase im Namen der Fergebirgsgruppen Herrn Landrat Schmiljan für seine stete Förderung der Bestrebungen des RG. unter Beifallsrufen die silberne Ehrennadel. Die gleiche Auszeichnung wurde für Herrn Gemeindevorsteher Beher verkündet, der seit dem Jahre 1881 beim RG. ist; leider war der also Geehrte wegen Krankheit nicht anwesend. Der Begrüßungsabend mit der Tagung, schloß der 1. Vori., bilde ein neues Glied in der Kette der Zusammenkünfte, das den Ring am 50 jährigen Jubiläum schließen helfen werde.



Nachdem der Beifall mit „Berg Heil“ verklungen war, erhob sich Landrat Schmiljan. Freudig sei er gekommen und gern stehe er in den Reihen des RGV, einen besseren Verein kenne er nicht. Pflicht eines jeden müsse es werden, dem Verein anzugehören; denn Verkehr verbinde die Menschen und schaffe Wohltaten. Solche bringe der RGV und die Ortsgruppe. Nicht ins Ausland brauche man zu reisen, wunderschön ist das Riesengebirge, das ganze liebe Vaterland für Erholung und Naturgenuß! In Löwenberg gefalle es ihm, rief der Landrat aus, er werde nicht weggehen und immer stets, wie seit 1920, dem Riesengebirge, dem sein Herz gehöre, Interesse und Unterstützung gewähren in Zusammenarbeit. Die Ehrung habe ihn überrascht, die Nadel sei ein neues Bindglied. — Überaus freundliche Worte fand der ausgezeichnete Redner für die deutschböhmisches Schwestern und Brüder, erinnerte an die gemeinsame Sprache und Kultur, die gemeinsamen deutschen Feste und die Volkstümlichkeit. Begeistertes „Berg Heil“ für die Tagung beschloß die packenden Ausführungen.

Mit Bewegung sprach der Vertreter des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe. Schulter an Schulter kämpfte man; die Schneekoppe sei das Wahrzeichen des deutschen Schließertums. Was deutsch ist, werde deutsch bleiben! Der Vertreter des „Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschen- und Isergebirge“ in Reichenberg nahm Bezug auf die herzlichen Worte des Landrats (den eine andere Tagung schon hinweggeführt hatte), und ein anderer deutschböhmisches Sprecher erinnerte an die alte Freundschaft des Brudervereins, die in beiderseitiger Anhänglichkeit an das herrliche Isergebirge begründet sei und schloß mit stürmisch aufgenommenem „Berg Heil“.

Jetzt wickelte sich das abwechslungsreiche Programm ab. Zuerst bot die Frauenriege des Turnvereins geschmackvolle Freiübungen, die aturart mit Klavierbegleitung ausgeführt wurden. Wieder erfreute die „Concordia“ unter Kantor Mehner durch den Vortrag von „Zieh mit“ (Reißer) und des verinnerlichten „Heimatlies“ von Mittmann. Entzückend sang eine deutschböhmisches Dame den pridelnden „Frühlingsstimmen“-Walzer von Strauß und das herzige Lied vom „Herrn von Schubert“. Der Turnverein

Friedeberg trat mit seiner Männerriege für ganz neuartige Freiübungen an und spielte darauf mit dem Medizinball. Vorher hatte noch die hier schon bestens bekannte „Grottesk-Volta“ zweier Damen einen Klatschorkan ausgelöst. Kaufmann Grubn aus Waldenburg gab drastische Dialektvorträge zum besten, daß alles sich vor Lachen schüttelte, und das berühmte Friedeburger Wachsfigurentabernett brachte seinem Vorfürer viel Anerkennung. Mit Begeisterung war inzwischen das Riesengebirgslied von Hampel gesungen worden, und die brave Kapelle hatte in den Pausen wacker gespielt. Die deutschböhmisches Sängerin trug noch zwei reizende Lieder vor. Den Beschluß des „bunten Abends“ machte der Waldenburger Herr Grubn und konnte mit seinen urtümlichen Vorträgen die Lachmuskeln von neuem in Bewegung setzen. Das offizielle Programm hatte nun sein Ende gefunden, aber die Fidelitas setzte mit einem Tänzchen ein. Wer weiß, wann es aufgehört hat.

Nach Beendigung der Verhandlungen am Sonntag wurden die RGV'er mit den klingenden Weisen der Schülerkapelle unter Musikdirektor Beher empfangen. Schnell machte der Photograph Brodt eine Aufnahme, und los ging's dann mit Musik frisch und fröhlich ins Städtchen zum Hotel „Zum Schwarzen Adler“. Eine Tafel hing am Eingang; jeder wurde über seinen Platz unterrichtet und fand ihn schnell. Die Flinkberger Kurkapelle setzte mit einem schneidigen Marsch ein, und nach der Suppe begrüßte Bürgermeister Numann noch einmal die Tafelrunde im Namen der Stadt und gab seiner Freude Ausdruck, daß es allen Gästen so gut gefallen habe. Die Bürgerschaft einer Kleinstadt sei bemüht, an allen Festen Anteil zu nehmen, und zwar herzlich. Die Friedeburger erhoben sich von den Plätzen und brachten mit dem Stadtoberhaupt allen verehrten Gästen ein kräftiges „Berg Heil“ aus. Prof. Rase knüpfte an die verklungenen Worte an, brachte launig und sinnig mit einem Glasmodell der Schneekoppe auf der Dresdener Ausstellung seine Wünsche für den RGV in Zusammenhang und dankte von neuem dem Regierungspräsidenten und Landrat Dr. Schmeißer für ihre Teilnahme an der Tagung. Er fand lebhaft Zustimmung, als er seinen Wunsch für das liebe Friedeberg und das wälderumrauschte Isergebirge dahin zusammen-

faßte, daß beider Ruf weit erklingen möge, bis dorthin, wohin die Zündhölzer gelangen, also in alle Welt! Regierungspräsident Dr. Boeschel erzählte in liebenswürdigem Blauderton von seinen Eindrücken. Wie gut ihm alles gefallen habe: Von neuem wieder das traumliche Städtchen, die schöne, mit sichtbarer Liebe erfolgte Ausschmückung, die wädrere Schülerkapelle, der so begeistert alle gefolgt wären! Dank erfülle ihn für die herzliche Begrüßung, Dank gegenüber der Bürgerschaft! Der Bürgermeister habe ihn über Stock und Steine, über Zäune geführt und die Kanalisationsarbeiten gezeigt. Daß Friedeberg sie besitze, könne jeden Bürger mit Stolz erfüllen; große Städte hätten sie oft nicht. Stolz könne daher das Städtchen auch auf den mutigen Bürgermeister sein. Das Rathaus habe er besucht, die wunderschöne Zwansche Ausstellung gesehen und den prächtigen Stadtverordnetenversammlungssaal. Ja, sogar auf den Turm sei er gestiegen und verträumten Blickes hätte sein Auge in der Herrlichkeit ausgerubt! Das in Grün und schimmernde Blütenpracht eingehüllte Städtchen und der zu Herzen gehende Fernblick müsse jeden entzücken! Den Wunsch der Bürgerschaft werde er erfüllen, wenn auch erst im nächsten Jahre: Mittel für die ersehnte Badeanstalt würden bewilligt werden. Dafür erwarte er aber auch weiter gutes Zusammenarbeiten wie bisher. — Als der Herr Regierungspräsident sein Glas ergriß, erhoben sich alle und stimmten begeistert in das dreimalige Hoch ein: auf das Isergebirge, auf Friedeberg, seinen Bürgermeister und die städtischen Körperschaften. Es muß noch gesagt werden, daß die an den Verhandlungen nicht beteiligt gewesen Damen und Herren einen Ausflug nach Goldentraum und Marklissa unternommen hatten, der nach Tisch wieder stattfand, weil die ersten Teilnehmer so befriedigt waren. Zahlreiche Gäste wanderten auch nach aufgehobener Tafel zum Kaffe zur Burgruine Greiffenstein in die dortige Brauerei. Vergessen sei auch nicht die Ausstellung der Firma Wiltz Leichgräber, die ihre Reiseandenken, Holzschmuckereien, Holzspielwaren, Brandmalereien (von Pelsgrini), Küchengeräte usw. aufgebaut hatte. — Hat am Nachmittag ein Leben im Städtchen geherrscht! Überall waren die RGV-Leute zu sehen, von denen bloß Angenehmes über das Gebotene zu hören gewesen ist.

Das Marktfest am Abend verlief glänzend. Schon eine Stunde vorher wimmelte der Marktplatz von Menschen, überall Lachen und Frohsinn. Die brave Schülerkapelle spielte, bis um 9 Uhr zwei Kanonenschüsse trachten. Wunderbar erstrahlte der Marktplatz, Rathaus und Bürgerhäuser von oben bis unten illuminiert. Bengalische Flammen vom Rathaus blitzen auf, und Leuchttugeln schossen gen Himmel. Vom Turm hörte man Blasmusik; nach Verklingen der Töne sang die „Concordia“ weisevoll „Die Nacht“ von Schubert und darauf die „Maiennacht“ von Abt. Junge Turnerinnen vollführten Volkstänze, zum Teil mit Gesang; wieder Blasmusik und Männerchor: „Es ist ein köstlich Wandern“ und „Wo mag es wohl am schönsten sein?“ Dazwischen spielte Beher's Kapelle, und es wurden bei bengalischer Beleuchtung ungläubliche Pyramiden von Turnern gestellt. Beifallsklatschen war ohne Ende, bis nach dem Feuerwerk, wo es vom Turm züchte und prasselte, der Zapfenstreich der Schülerkapelle das wohlgelungene Marktfest beschloß. — Langsam zerstreute sich die ungeheure Menschenmenge. Die Gasthäuser tönnten nach von den Ereignissen, und die „liebliche Maiennacht“ verschwand ihren ganzen Zauber. — Ausflüge fanden, wie vorgeesehen, am Montag statt. Wo auch immer die RGV'er Gäste gewesen sein mögen, überall hat es ihnen gefallen, und sie haben schöne Erinnerungen mit nach Hause genommen.

(Nach einem Bericht der Isergebirgszeitung.)



„Schnell machte der Photograph Niepel-Brodt eine Aufnahme . . .“



## Die Arbeit.

Beginn 10 Uhr. Anwesend waren die Vertreter von 66 Ortsgruppen mit 150 Stimmen. Der Vorsitzende, Prof. Nafe, gibt seiner Freude darüber Ausdruck, wie zahlreich die Versammlung sei, und begrüßt auf das herzlichste den Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Regierungsrat Büttner, den Bürgermeister der Stadt Friedeberg, Herrn Numann, den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Klotz, Herrn Vabedirektor Nave als Vertreter der Schaffgotschen Kameralverwaltung, Herrn Bürgermeister Stadel als Vertreter von Schreibau, Herrn Postmeister Pastuszky aus Friedeberg als Vertreter der Oberpostdirektion in Liegnitz, die Herren aus Hohenelbe, Reichenberg und Haindorf, Herrn Rudolf vom Glaser Gebirgsverein, Herrn Bod vom Waldenburger Gebirgsverein, den Verlag Korn und die Herren Pressevertreter sowie die zahlreichen Vertreter der Ortsgruppen, besonders die Landesgruppe Sachsen. Er bittet alle, mitzuarbeiten an den großen Aufgaben und Zielen des R. G. V. Im Namen der Stadt Friedeberg heißt sodann Bürgermeister Numann die Versammlung auf das herzlichste willkommen und spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Herr Reichsgraf Schaffgotsch verhindert sei, an der Versammlung teilzunehmen. Die Geschichte der Stadt Friedeberg sei auf das engste mit der des Reichsgräflichen Hauses verknüpft. Der Vorsitzende begrüßt darauf herzlich den inzwischen erschienenen Landrat des Kreises Hirschberg, Herrn Oberregierungsrat Dr. Schmeißer, und sein Begleiter, Herrn Regierungsassessor Zur Nedden und Herrn Kreisbaurat Witt. Vabedirektor Nave-Warmbrunn übermittelt der Versammlung die herzlichsten Glückwünsche und Grüße des verbundenen Herrn Reichsgrafen. Regierungsrat Büttner dankt im Namen des Herrn Regierungspräsidenten für die Einladung und übermittelt der Versammlung dessen beste Wünsche. Die Regierung sei bestrebt, mit allen Mitteln die Ziele des R. G. V. zu fördern und zu unterstützen. Postmeister Pastuszky dankte im Namen der Oberpostdirektion Liegnitz für die Einladung und wünscht der Versammlung einen guten Verlauf. Der Vorsitzende teilt noch die schriftlichen Grüße des Herrn Oberpräsidenten von Niederschlesien, der Breslauer Reichsbahndirektion, von Herrn Direktor Dauster, vom Vorsitzenden des Eulengebirgsvereins, von Herrn Geheimrat Friedensburg und die Glückwünschtelegramme des Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch und Herrn Guido Kottler mit. Prof. Nafe begrüßt dann auf das wärmste den soeben erschienenen Herrn Regierungsrat Dr. Boeschel aus Liegnitz. Darauf gedenkt er des in diesem Jahre verstorbenen Herrn von Blette und des Herrn Geheimrats Dr. Rosenberg, beides Männer, die sich um den R. G. V. die größten Verdienste erworben haben. Die heutige Versammlung, fährt er fort, stehe schon ganz im Schatten des Jubiläums. Eine gewisse Müdigkeit gegenüber den Bestrebungen des R. G. V. sei mehrfach zu verzeichnen, auch in einzelnen Fällen eine gewisse nervöse Geiztheit; aber man solle trotz dessen volles Vertrauen auf eine günstige Entwicklung des Vereins haben. Der Hauptvorstand sei gesonnen, den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen Rechnung zu tragen, und wolle auch materielle Vorteile für seine Mitglieder zu erringen versuchen. Aber keineswegs wolle er von den idealen Zielen des R. G. V. abgehen, der in erster Linie ein gemeinnütziger, uneigennütziger Verein bleiben solle. Die Versammlung stimmt diesen letzten Ausführungen beifällig zu. Darauf heißt der Herr Bürgermeister von Friedeberg den Regierungspräsidenten willkommen. Der Herr Re-

gierungspräsident dankt der Versammlung für die freundliche Begrüßung. Es sei ihm ein Bedürfnis, sich zum R. G. V. gehörig zu betonen. Er wünsche, daß es viele Dinge in seinem Bezirke gäbe, die so wären wie dieser ideale Verein. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich der R. G. V. erstens dem Naturschutz und der Pflege des Gebirges widme und zweitens zeige, was freie Selbstverwaltung leisten könne. Der R. G. V. habe auch einer Anregung der Regierung folgend, behördliche Aufgaben übernommen mit der Einrichtung der Vergewacht. Drittens habe der R. G. V. bei der Erfüllung seiner Aufgaben bewiesen, daß er ein Verein sei, der über allem Tagesstreit stehe. Vom Ministerium bringe er dem R. G. V. ein Geschenk von 300 Mark für die Zwecke der Vergewacht mit. Der Vertreter des Feichtens- und Fiergebirges dankt darauf für die freundlichen Begrüßungsworte und wünscht der Versammlung den besten Verlauf.

Es wird nun übergegangen zur Erledigung der einzelnen geschäftlichen Punkte der Tagesordnung. Janzon-Hermisdorf, dem der Kassenbericht zur Prüfung vorgelegt worden war, schlägt vor, dem Hauptkassierer Vogel Entlastung zu erteilen, und spricht sich lobend über die überaus sorgfältige Führung der Kasse aus. Für die Aktivita des R. G. V., besonders so weit sie in Grund und Boden und Gebäuden bestehen, empfehle er im nächsten Jahre eine lausmännische Wertberechnung. Der Vorsitzende dankt dem Vertreter von Hermisdorf für die sorgfältige Prüfung der Kasse. Die Entlastung des Herrn Schabmeißer wird bewilligt. Der Vorsitzende dankt ihm noch mit warmen, anerkennenden Worten für seine große Mühewaltung. Der Hauptkassierer Vogel erläutert sodann den Haushaltsplan im einzelnen. Mit den Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsplan erklärt sich die Versammlung einverstanden. Quittenbaum-Krummhübel bittet hierbei um Erläuterung von Punkt 13, Beihilfe zur Einrichtung eines Zimmers im Jugend-Kammhaus. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß das neu errichtete Kammhaus musterhaft für den ganzen Osten sei. Es sei eine eigene Schöpfung des Herrn Regierungspräsidenten. Der R. G. V. könne nicht umhin, die geforderte Summe von 1000 Mark zur Einrichtung eines Zimmers beizutragen. Wenn auch wegen der Höhe dieser Summe Bedenken erhoben worden seien, so sei es doch eine Ehrenpflicht, zu diesem für die Jugend so wichtigen Werk einen entsprechenden Beitrag zu geben. Er empfehle daher der Versammlung auf das dringendste die Bewilligung der Summe von 1000 Mark. Die Versammlung erklärt sich einstimmig dafür. Zur Prüfung des nächsten Rechnungsabschlusses wird die Ortsgruppe Hirschberg bestimmt, ebenso Hirschberg als Ort der nächsten Hauptversammlung wegen der der Feier des 50-jährigen Jubiläums des R. G. V. Siegert-Hirschberg gibt dann kurz die Feierlichkeiten, die man für das 50-jährige Jubiläum geplant habe, bekannt. Man beabsichtige auch die Abhaltung einer Riesen- und Fiergebirgs-Kultur- und Festwoche. Der dritte Pfingstfeiertag sei für Beginn des Jubiläums bestimmt. Der Vorsitzende fügt noch hinzu, man plane auch einen oder anderen wissenschaftlichen Vortrag, und wolle ebenso das Volkstümliche hervorheben, etwa durch ein Markt- und Trachtenfest. Dr. Grundmann-Warmbrunn bittet, da 1930 auch die Ortsgruppe Warmbrunn ihr 50-jähriges Jubiläum feiere, einen Vertreter von Warmbrunn zu den Beratungen, besonders nach der künstlerischen und wissenschaftlichen Seite, hinzuzuziehen. Der Vorsitzende erwiderte, man werde nur gemeinsam mit Warmbrunn an die endgültige Festlegung der Pläne gehen. Der Vertreter der Ortsgruppe Hamburg bittet

in Rücksicht auf den großen Pfingstverkehr die Feier des Jubiläums auf den Sonntag nach Pfingsten und die benachbarten Tage dieses Sonntags zu verlegen. Förder-Greifenberg äußert dieselbe Meinung betreffs des Termines der Feierlichkeiten. Bei einer Anfrage des Vorsitzenden an die Versammlung betreffs dieses Punktes erklärt sich die Mehrheit für den Sonntag nach Pfingsten. Zu Punkt 8, Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Hauptvorstandes bittet der Vorsitzende um Wiederwahl der Herren Wolfen-Görlich, Siegert-Hirschberg und Wichura-Hirschberg. Die Versammlung erklärt sich einstimmig dafür. Die Wahl des 3. Vorsitzenden wird auf Antrag des Vorsitzenden verschoben. Die Versammlung erklärt sich ebenso einstimmig für die Neuwahl von Herrn Wolf jun.-Görlich und des Museumsfustos, Herrn Vogt-Gunnersdorf. Punkt 6, R. G. V.-Heim, ist durch die Beschlüsse in Cottbus und Görlich erledigt, d. h. der Erwerb ist vorläufig bis zur Ansammlung eines größeren Fonds aufgeschoben. Der Vorsitzende bittet zu diesem Punkt, sich damit einverstanden zu erklären, daß die einzelnen Ortsgruppen Anteilscheine herausgeben und die Zahlung eines Sonderbeitrages von 50 Pf. in diesem oder im folgenden Jahre ihren Mitgliedern auferlegen. Zu Punkt 10, Erweiterung des Museums, weist der Vorsitzende darauf hin, daß die Grundlage dafür durch den Ankauf des Sommerischen Grundstückes geschaffen sei. 1000 Mk. habe die Stadt laufend an Unterstützung bewilligt. Er hoffe, daß auch der Kreis seine Unterstützung für das Museum nicht versagen werde, und weist darauf hin, daß der Kreis Jauer bei der Einweihung des Heimatmuseums in Jauer einen Beitrag von 10 000 Mk. eingesetzt habe. Zu Punkt 11, Gaueinteilung, weist der Vorsitzende darauf hin, daß diese im großen und ganzen schon durchgeführt sei; nur z. B. die Ortsgruppen des Robertsbachgebirges und eine Reihe von Ortsgruppen des Vorlandes seien noch nicht zusammengeschlossen. Darauf teilt der Vorsitzende der Versammlung die Vergünstigungen mit, die er für die Mitglieder in Bad Schwarzbach und in der Viktoriahöhe bei Schmiedeberg erreicht habe. Er bitte die Mitglieder, möglichst viel Gebrauch davon zu machen. Der Hauptvorstand werde noch weitere Vergünstigungen von den Kurverwaltungen zu erreichen suchen. Als gutes Propagandamittel empfehle er den Kauf der neuen Auflage des Riesengebirgs-Jahrbuches. Es sei auch Aufgabe des R. G. V. darauf hinzuwirken, einen niedrigeren Preis für die Postautoverbindungen im Riesengebirge zu erreichen. In der Grafschaft Glatz und von Breslau aus reise man zum Teil viel billiger mit dem Personenauto als bei uns. Der Postmeister von Friedeberg äußert dazu, er werde seiner Behörde auch für das Riesen- und Fiergebirge eine Verbilligung der Fahrpreise empfehlen. Eine längere Aussprache erfolgt zu Punkt 13, Antrag Görlich, der dahin geht, daß jede Ortsgruppe, auch in Niederschlesien, die über 300 Mitglieder zählt, das Recht haben solle, ihre Gesamtstimmenzahl durch mindestens drei Vertreter abgeben zu lassen. Jedoch dürfe kein Vertreter mehr als drei Stimmen abgeben. Pelz-Görlich begründet diesen Antrag mit den hohen Reisetkosten. Janzon-Hermisdorf weist darauf hin, daß die kleineren Ortsgruppen im Falle der Annahme des Görlicher Antrages benachteiligt würden. Die persönliche Fühlungnahme von Mensch zu Mensch sei bei der Hauptversammlung die Hauptsache. Schmidt-Breslau spricht sich für den Antrag aus, bittet aber die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die sich bei der Abstimmung ergeben könnten. Die Vereinstage seien dazu da, möglichst viel Abgeordnete einander näher zu bringen. Zelle-Berlin ist ebenfalls für Annahme des



Antrages, man könne nicht verlangen, daß die weit entfernt liegenden Ortsgruppen mit Aufwendung erheblicher Kosten zahlreiche Vertreter schicken. Auch die Ortsgruppe Schwarzbach-Meßersdorf spricht sich für den Antrag aus. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß zur Annahme des Antrages Zweidrittelmehrheit erforderlich sei, da er eine Satzungsänderung bedeute. Rohlfam-Schreiberhau gibt die Anregung, dieses Übertragungsrecht auf alle Ortsgruppen auszudehnen. Von der Besprechung dieser Anregung wird auf Antrag des Vorsitzenden, weil sie eine sehr schwerwiegende Änderung der Satzungen herbeiführen würde, abgesehen. Bei der Abstimmung über den Antrag Görlich sind 75 Stimmen dafür, 44 dagegen. Die Zweidrittelmehrheit ist also nicht ganz erreicht. Der Vorsitzende empfiehlt darauf die neue Werbeschrift „Das schöne Iser- und Riesengebirge“ und den Besuch der Dresdener Ausstellung. Der Raum Schlessen sei dort sehr gut ausgestellt. Besonders trete dort das Riesengebirge stark hervor. Er dankt Dr. Grundmann-Warmbrunn für die dortige große technische und künstlerische Leistung. Landrat Dr. Schmeißer, Hirschberg, gibt die Anregung zur Schaffung von staubfreien Wanderwegen. Riepel-Zillertal bittet um einen Beitrag zur Schaffung einer Jugendherberge zum Andenken an den Gründer der Ortsgruppe Zillertal. Donath-Zillertal empfiehlt in längerer Darlegung ebenfalls die Berücksichtigung dieser Jugendherberge. Kind-Dresden weist empfehlend auf die Jahreschau in Dresden hin. Es seien dort auch Sonderveranstaltungen geplant. So werde ein Tag Schlessen und des Riesengebirges voraussichtlich am 1. September stattfinden. Voth-Waldenburg gibt Anregungen betreffend der Farbenwahl für Wegemarkierung. Im Anschluß daran weist der Vorsitzende darauf hin, daß die allgemeine Wegemarkierung im Riesengebirge noch nicht so systematisch und zweckmäßig durchgeführt sei, wie in anderen Teilen der Subeten. Nützenbaum-Krummhübel stellt dann die Frage, ob die Buchstaben R. G. V. geschützt seien, oder ob sie auch Private gebrauchen dürfen. Diese Frage wird von dem Rechtsbeistand des Hauptvorstandes, Herrn Rechtsanwalt Quaas, eingehend geprüft werden. Schmidt-Breslau dankt dem Hauptvorstand für die mühevollen Vorbereitungen zu dieser Tagung und besonders noch dem Vorsitzenden für die Leitung der Versammlung. Der Vorsitzende schließt die Versammlung um ½2 Uhr und dankt allen Teilnehmern für die ergebnisreiche Arbeit.

Neue Vergünstigung für RGV-Mitglieder.

Die Ortsgruppe des RGV. Kammerswaldau b. Hirschberg i. Nsgb. hat beschlossen, allen RGV-Mitgliedern, die dort einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nehmen, einen Preisnachlaß von 10 Proz. für die Wohnung zu gewähren. Das schon von 450 bis 700 Meter hoch gelegene ruhige Gebirgsdorf in prächtiger Waldumgebung und weitem Ausblick über das Hirschberger Tal und das Riesengebirge, ein günstiger Ausgangspunkt für kleinere und größere Wanderungen im Rober-Kahlschlaggebirge, ist bequem von Hirschberg aus mit der Kraftpost zu erreichen. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung sind noch billig. Alle nähere Auskunft erteilt die dortige Ortsgruppe.

Der Hauptvorstand des RGV.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins hat in seiner Sitzung in Hirschberg am 28. IV. 1929 zu den Vorwürfen Stellung genommen, die gegen den Wirt der Prinz-Heinrich-Baude anlässlich des Todes des Leipziger Schülers Horst Laur durch Erfrieren erhoben worden sind. Es wurde folgende Entscheidung gefaßt:

Weder dem Wirt der Prinz-Heinrich-

Baude noch seinen Angestellten ist am Abend des 2. I. 1929 eine Meldung von der Hilfsbedürftigkeit des Schülers Horst Laur oder irgendwelcher anderer Schneeschuhläufer erstattet worden. Andernfalls wäre, wie schon in vielen anderen Fällen, die Rettungsmannschaft der Prinz-Heinrich-Baude unter persönlicher Führung des Baudeninhabers, Herrn Korfeld, zur Bergung der in Gefahr befindlichen Schneeschuhläufer ausgerückt. Herr Korfeld hatte nicht einmal Kenntnis davon, daß sich Martin Zahn, der Kamerad des Horst Laur, in seiner Baude befand.

## Preisaußschreiben.

Zur Feier seines 50jährigen Bestehens erläßt der Riesengebirgsverein ein Preisaußschreiben für ein Festspiel, das die Bedeutung des Vereins ins rechte Licht stellen soll. Seine Aufführung darf die Zeit einer Stunde nicht überschreiten und keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten. Es sind drei Preise in Höhe von 200, 100 und 50 Mark ausgesetzt. Das Preisgericht wird von einer Kommission gebildet, die der Hauptvorstand des RGV. ernannt hat. Ihr Urteil ist endgültig. Bewerber haben ihre Stücke bis zum 1. November d. J. an den Vorsitzenden des Hauptvorstandes des RGV., Herrn Professor Rafe in Hirschberg im Riesengebirge, einzusenden. Die Stücke müssen in gut lesbarer Maschinenschrift eingereicht werden, ohne Namensnennung des Verfassers, aber mit einem Kennwort versehen. Dasselbe Kennwort muß ein beigelegter verschlossener Briefumschlag als Aufschrift tragen, der die vollständige Adresse des Verfassers enthält. Die preisgekrönten Stücke bleiben Eigentum des RGV. zu beliebiger Verwendung. Das Preisgericht entscheidet, welches der Stücke bei der Jubiläumsfeier zur Aufführung gelangt. Die Bewerbung um den Preis ist unabhängig von der Mitgliedschaft beim RGV.

(Abdruck erbeten.)

Von der Gefahr, in der sich Horst Laur befunden hatte und von seinem Tod durch Erfrieren erhielt die Prinz-Heinrich-Baude erst am 3. I. 1929 durch den tapferen Kameraden des Verunglückten, namens Heinz Friedemann, dadurch Kenntnis, daß dieser von der Spindlerbaude aus durch Fernsprecher um Bergung der von ihm und Horst Laur am Silberkamm in den Schnee gesteckten und zurückgelassenen Schneeschuhe bat.

Die gegen Herrn Korfeld und seine Angestellten erhobenen Vorwürfe sind daher völlig unbegründet.

Die in dieser Entschließung getroffenen Feststellungen beruhen auf den durchaus glaubwürdigen schriftlichen Aussagen von vier Zeugen, die sich bereit erklärt haben, ihre Aussagen zu beschwören. Aber auch ihre unbeeidigten Aussagen verdienen vollen Glauben. Es handelt sich zunächst um den Oberkellner Paul Mende und die Hausdiener Reinhold Kerger und Richard Bürgel. Diese stehen schon den zehnten Winter in den Diensten des Herrn Korfeld. Es sind erfahrene, wetterfeste und sturmgeübte Männer, mit hohem Verantwortungsfühl, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen, wenn es gilt, Menschen aus schwerer Gefahr zu retten. Als vierter Zeuge hat sich der

Bürovorsteher Hans Wacker mann geäußert; dieser steht erst seit kurzer Zeit in Diensten des Herrn Korfeld. Der Hauptvorstand hatte aber keinen Anlaß, an seinen Angaben zu zweifeln, zumal sie sich mit den Angaben der anderen Zeugen in der Hauptsache decken.

Hierzu treten noch die Angaben des Herrn Korfeld selbst, an deren Richtigkeit zu zweifeln der Hauptvorstand, dem die Persönlichkeit des Herrn Korfeld durchaus bekannt ist, nicht den geringsten Anlaß hat. Danach besteht kein Zweifel, daß für Herrn Korfeld und seine Leute Hilfsbereitschaft etwas Selbstverständliches ist. Herr Korfeld als durchaus wetterfester Mann, hätte sich an die Spitze der Rettungsmannschaft gesetzt, wenn ihm oder seinen Angestellten auch nur das geringste davon bekannt gewesen wäre, daß sich Menschen in Lebensgefahr befinden.

Zu letzterem Punkt habe sogar die Ermittlungen ergeben, daß dem Martin Zahn nicht einmal die Gefahr bekannt war, in der seine Kameraden schwebten. Er nahm von ihnen an, daß sie in die Spindlerbaude zurückgekehrt seien. Alle drei, also der Verunglückte Horst Laur, sein tapferer Kamerad Heinz Friedemann und Martin Zahn müssen von dem Gefahren, die im Gebirgswinter auf dem Ramm des Riesengebirges drohen, keine Ahnung gehabt haben. Dies ergibt sich einmal daraus, daß sie erst um 10 Uhr von Schreiberhau aufbrachen, um noch an demselben Tage über den ganzen Ramm nach der Schneekoppe zu gelangen. Weiter ergibt sich ein völliger Mangel an Erfahrung daraus, daß die jungen Leute nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr bei heftigem Schneesturm weiter wanderten, anstatt in der Nähe liegenden Baude Quartier zu nehmen. So sehr daher der Hauptvorstand den Tod des Horst Laur bedauert und den Schmerz seiner Mutter versteht, war es doch andererseits ein Gebot der Gerechtigkeit, festzustellen, daß die gegen Herrn Korfeld oder seine Angestellten erhobenen Vorwürfe völlig unbegründet sind.

Hirschberg, den 28. April 1929.

gez. Professor D. Rafe.

gez. Dr. Walter Schmidt.

Dank!

Für die RGV.-Jugendherberge im Landhaus „Anna“ in Brückenberg spendeten:

RGV. D. Groß-Hamburg (4. Rate) 4 RM.

„ D. Schömburg. Kr. Landeshut 10 „

„ D. Schwarzbach-Meßersdorf 30 „

Allen freundl. Spenden herzlichsten Dank. Weitere Gaben werden dankend entgegen-

genommen.

Die Herbergsleitung des RGV.

Ulrich Siegert-Hirschberg.

Die RGV.-Jugendherberge „Annahöhe“ in Ober-Seidorf i. Nsgb. hat ein neues Gewand erhalten. Das bunte Häuschen macht durch seinen farbenfreudigen Anstrich einen überaus freundlichen Eindruck. Hoffentlich wird die in bevorzugter zentraler Lage gelegene Herberge auch in diesem Sommer und Herbst recht zahlreich besucht. Sie eignet sich vorzüglich als Standquartier. Anmeldungen sind an die Herbergsmutter Frau Gärtner Baum in Ober-Seidorf i. Nsgb. zu richten.

Görlich. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Am 21. V. war den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, die gesamten Einrichtungen des Görlicher Stadttheaters kennen zu lernen. Unter sehr gewandter Führung des Theaterinspektors Wagner bekamen alle Besucher einen umfassenden Einblick in alle Anlagen, insbesondere in die technischen und die vielseitigen Beleuchtungsanlagen, die das größte Interesse aller erweckten. Für den Herbst ist eine zweite Besichtigung geplant, da nur 60 Personen teilnehmen konnten. — Am selben Tage fand eine Nachmittagswanderung statt, die über Leontinenhof, Gribigsdorf, Holtendorf bis zur



Gastwirtschaft Friedenstal führte. Nach kurzer Kaffeepause erfolgte der Rückweg über Blesnitz nach Görlitz, wobei ein heftiges Schneetreiben der guten Stimmung der Teilnehmer keinen Abbruch tat. Die Jugendgruppe hatte am 4. V. einen Tanzabend im Touristenheim, der sehr stark besucht war und durch seinen allseits befriedigenden, bis fast nach Mitternacht dauernden Verlauf allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. — Die Ortsgruppe hatte ihre Mitglieder am 14. V. zu einer Landesströmungsgehe eingeladen. Mit dieser neuen Veranstaltung, die nunmehr allmonatlich stattfinden soll, beabsichtigt der Vorstand, die Mitglieder der Ortsgruppe wieder untereinander mehr bekannt zu machen, sie im Interesse der idealen Bestrebungen des Vereins wieder zu freundschaftlichem Verkehr zusammenzuschließen, wie solcher in früheren Jahren so schön bestanden hat, aber durch Krieg und Inflation sehr zurückgegangen war. Und daß die Landesströmungsgehe auch tatsächlich dazu geeignet ist, hat dieser erste Abend gezeigt, denn bei sehr reger Beteiligung herrschte allgemein eine gemüthliche fröhliche Stimmung. — Die am Himmelfahrtstage unternommene Wanderung der Ortsgruppe ging von Langenbols über Wellersdorf nach der Ruine Talsenke, die eine Fernsicht gewährt, die mit zu den schönsten in den Vorbergen des Riesengebirges zählt. Die weitere Wanderung durch den Löwenberger Forst am Stiebach entlang nach Krummholz und Liebenthal brachte in bunter Abwechslung reizende Landschaftsbilder mit schönen Fernsichten. In Liebenthal, das mit seiner prachtvollen Kirche eingehend besichtigt wurde, gebot das am Nachmittag heraufziehende Unwetter der weiteren Wanderung nach Greiffenberg Einhalt und veranlaßte direkte Heimkehr nach Görlitz. Auch hierbei zeigte die zahlreiche Beteiligung das erhöhte Interesse der Mitglieder an den Veranstaltungen der Ortsgruppe.

Eine am 2. Juni 1929 unternommene Wanderung führte nach einer sonst von Görlitz aus weniger besuchten Gegend: Rund um die Königsbühner Berge, von Reichenbach O. aus im Tal des Schwarzen Schöps über Döbbschütz, Seifersdorf nach Ullersdorf und Schloß Zentendorf mit einem Besuch des schönen weitbekannten Schloßparkes. Wegen der sehr ungünstigen Bahnverbindung konnte die Rückfahrt nur von Riesa aus angetreten werden. Der Marsch dahin stellte am späten Nachmittag an die Wanderfreudigkeit der Teilnehmer noch einige Ansprüche, tat aber der allgemeinen guten Stimmung keinen Abbruch.

**Grunau-Straupitz.** Die Ortsgruppe unternahm am 5. VI. bei recht zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach dem Galgenberge bei Grunau, um die Segelflughalle zu besichtigen, und um den Segelflügen der Flugschule beizuwohnen. In liebenswürdiger Weise hatte sich der Leiter der Segelflugschule, Herr Schwede, bereit erklärt, den Mitgliedern mit ihren Damen Flüge der Schüler zu zeigen, und er selbst führte, obwohl der Wind nicht günstig stand, einen wohl gelungenen Flug aus. Herr Fluglehrer Seiler erklärte in bereitwilliger Weise Bauart und Einrichtung der verschiedenen Arten von Segelflugzeugen. Nach der Besichtigung lehrten die Mitglieder auf ausrichtsreichem Wege in den Kreis zum Grunau zurück, um mit den Schülern der Flugschule gemüthlich zusammen zu sein. Herzlicher Dank wurde dem Leiter der Flugschule ausgesprochen für das Dargebotene. Mit dem Wunsche, daß sich das Segelflugwesen weiter günstig entwickeln möge und Grunau immer mehr im Vaterlande bekannt werde als Pflegstätte des idealen Segelflugsportes, schieden die Mitglieder in dem Bewußtsein, wieder einige

lehrreiche und fröhliche Stunden miteinander verlebt zu haben.

**Hamburg.** (Reichsbahnobers. Klostermann, Ausschlägerweg 7.) Auf der am 14. VI. stattgefundenen Monatsversammlung hielt Herr Klostermann, der als Delegierter der Hauptversammlung in Friedeberg beizuhönte, ein Referat über den Verlauf der Tagung. Mit besonderem Interesse wurde von den Zuhörern zur Kenntnis genommen, daß unser Antrag, das R. G. B.-Jubiläum nicht auf Pfingsten 1930, sondern eine Woche später zu legen, mit großer Stimmenmehrheit Annahme fand. Infolgedessen trugen sich sofort über 30 Teilnehmer in die ausgelegte Liste ein, so daß wir hoffen dürfen, an dem Jubelfest mit 40 bis 50 Personen die Wasserkrante würdig zu vertreten. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil verbrachte man noch einige gemüthliche Stunden bei Gesang und Tanz, besonders ein Pfänderpiel schien sehr Anklang gefunden zu haben (wat'n Wunner, wenn dat so veel Leute gis!). Hoffen wir gern, daß das Beispiel, das Herr Körner, der unsere Tische mit Blumen schmückte, gab, Nachahmung findet. (Wer pfändert zur Jubiläumssammlung seinen Garten?) E. U.

**Nächste Veranstaltungen:**

**Sonntag, 7. VII.: Deichwanderung Elmshorn-Glückstadt.** Vorortkarte bis Elmshorn. Abf.: Sbg. Sbf. 7.13, Altona 7.50. Führer: Lanto Silbertröp.

**Freitag, 12. VII.: Monatsversammlung.** Hotel 3. 3 Ringe, abends 8½ Uhr. Vortrag Klostermann: Richtlinien für Wanderungen. Fidelitas.

**Sonntag, 21. VII.: Wanderung zur Billequelle, Forst Hahnenheide.** Abf.: Berliner Tor 6.29, umsteigen Tiefstaß. Sonntagsfahrkarte bis Tritttau. Führer: Kurt Buresch.

**Sonntag, 4. VIII.: Wanderung Hittfeld, Rosengarten, Neugraben.** Abf.: Sbg. Sbf. 6.33. Wandersfahrkarte Hittfeld-Neugraben. Führer: Otto Hoher.

**Hirschberg.** Die Ortsgruppe hielt am 4. VI. im Hotel „Zum Schwarzen Adler“ eine Versammlung ab. Der Vorf., Prof. Nase, widmete dem verstorbenen Mitglied Geistlichen Rat Forche einen warm empfundenen Nachruf. Nach einer Besprechung über den Vereinstag in Friedeberg unterhielt man sich über die Schreibung der Bezeichnung „RGV.“. Sodann wurden die Sommerwanderungen festgelegt, wobei bedauert wurde, daß diese in diesem Jahre sehr verspätet beginnen: am 7. VII. nach dem Sattelwald, am 21. VII. nach Schmiedeburg — Culengrund — Mohornmühle, Grenzbauden, am 4. VIII. nach Rohrlach — Schweizerel — Mariannenselsen — Volzenichloß — Janowitz und am 18. VIII. nach der Hohen Gule. Auf Wunsch zahlreicher auswärtiger Ortsgruppen wurde beschlossen, die 50jährige Jubelfeier nicht Pfingsten 1930, sondern acht Tage später zu feiern. U. Siebert gab sodann einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Gaubandes Niederschlesien des Reichsverbandes deutscher Jugendherbergen am 2./3. Juni in Goldentraum. Der Verband, der auch im vergangenen Jahre mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zählte 1740 Mitglieder und hatte einen Zuwachs von 351 Mitgliedern zu verzeichnen, davon sind 1208 Einzelmitglieder und 532 körperschaftliche Mitglieder. In 83 Orten bestehen 96 Herbergen. Die Mächtigkeitszahlen haben eine weitere Steigerung erfahren. Die besuchteste Herberge ist Steinfeisen. Das Mädchenwandern hat erheblich zugenommen. Die Jugendherbergen fanden auch die Anerkennung von Ausländern. Der Referent berichtete weiter über das mit einem Kostenaufwand von 370 000 Mark errichtete Kammhaus „Rübezahl“ am Spindlerpaß, das am 17./18. VIII. in Anwesenheit des Regierungspräsidenten und wahrscheinlich auch des Ministers

Severing eingeweiht werden soll. Das Kammhaus wird 230 Betten in acht Normalzimmern und drei Tagesräume enthalten.

**h. Vahn.** Die Ortsgruppe hielt am 1. VI. eine Wanderversammlung in Arnberg ab, die zahlreich besucht war. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Postmeister Grimmig, gab derselbe einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des im Jahre 1884 gegründeten Vereins und gedachte mit ehrenden Worten derjenigen Mitglieder, welche dem Verein seit mehr als 25 Jahren angehören, und überreichte ihnen als Anerkennung für ihre Verdienste und treue Mitarbeit eine wertvolle silberne Nadel. Die auf diese Weise Ausgezeichneten waren die Herren von Haugwitz-Lehnhaus, Sanitätsrat Dr. Scholz, Oberveterinär Manasse, Vahn, Lehrer i. R. Kah-Waltersdorf und Marx Schütz-Arnberg. Sanitätsrat Dr. Scholz dankte namens der Jubilare. Hierauf erstattete der Vorsitzende ausführlich Bericht über die Hauptversammlung in Friedeberg a. O. Am 2. VI. wurde ein Ausflug nach Schmiedeburg — Tannen- und Forstbaude — unternommen.

**Wiesau-Hartmannsdorf.** Die Ortsgruppe hielt am 25. V. die erste Generalversammlung ab. Nach Begrüßung durch den 1. Vorf., Fabrikbes. Barth, wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Im Jahresbericht wurden Mitteilungen über die Mitgliedsbewegung, die stattgefundenen Mitglieder- u. Vorstandsversammlungen sowie über die Tätigkeit und sonstigen wichtigen Vorkommnisse in der Ortsgruppe gemacht. Die Kassengeschäfte wurden geprüft und dem Schatzmeister mit Dank Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, am 17. VIII. einen Ausflug ins Gebirge zu unternehmen, wozu Hauptlehrer Schreiber die Tour ausarbeiten wird. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Für den ausgeschiedenen Wanderwart wurde Kaufmann G. Unger und als neuer Beisitzer Zementfabrikant O. Behnisch gewählt. Die nächsten Jahresversammlungen finden also in Zukunft stets im Frühjahr statt. Unter Verschiedenes wurde bekanntgegeben, daß vier neue Ruhebänke gestiftet sind, die in Kürze zur Aufstellung kommen. Die Schaffung einer öffentlichen Badegelegenheit wurde erneut ausführlich beraten. Fabrikbesitzer Barth hat zugesagt, die in den Nachbarorten vorhandenen Badeanstalten zu besichtigen, und wird noch mitteilen, ob er einen bestimmten Teil in seinen Zeichen hierfür hergeben kann.

**Warmbrunn-Herischdorf.** Die Ortsgruppe beschloß in der Monatsversammlung, am 20. Juli im Kurhause einen Schlesischen Abend zu veranstalten, zu dem u. a. der bekannte schlesische Dialektprediger „Menzel Wilhelm“ gewonnen werden soll. Die Ausgestaltung des Abends wurde einer kleinen Kommission übertragen. Der Vorf. Dr. Grundmann erstattete dann den Bericht über den 49. Vereinstag in Friedeberg a. O. In der sich anschließenden Aussprache wurde es für wünschenswert gehalten, wenn mit der nächstjährigen Jubiläumstagung des RGV. (auch die Ortsgruppe Bad Warmbrunn-Herischdorf kann zu dieser Zeit ihr 50jähr. Bestehen feiern) eine Fest- oder Kulturwoche verbunden würde. Mitgeteilt wurde, daß am 1. September in Dresden ein Schlesierstag abgehalten wird. Angeregt wurde, der Frage näher zu treten, mit Unterstützung aller beteiligten Kreise einen staubfreien Weg von Hirschberg nach Warmbrunn zu schaffen, selbst wenn die geplante Umgehungsstraße einmal gebaut werden sollte. Aus der dann vorgelegten Abrechnung der Vortragsvereinigung war zu ersehen, daß die der Vereinigung angeschlossenen Vereine einen Zuschuß von etwa 9 Mk. zu leisten haben. Der Frage der Vortragsvereinigung soll auch im nächsten Winter wieder nähergetreten werden.



## Tschechoslowakei

### Gasthof zur Pyramide

Klein Iser von Bahnstat. Polaun oder Jacobstal in 1½ Std. zu Fuß zu erreichen. Am Fuße des Buchberges gelegen, 30 Betten, Tanzsaal neu erbaut, gute bürgerl. Küche, ff. Getränke. Autolinie Polaun—Klein Iser—Wittighaus. Ausgangspunkt für das Iser- und Riesengebirge.  
Franz Kunze, Besitzer.

### Hotel Sport Ober-Polaun

15 Minuten von Bahnstation Polaun (Grüntal). Neu erbaut, 15 freundliche Fremdenzimmer mit fließend. Kalt- u. Warmwasser. Bäder im Hause. Beste Verpflegung, eigene Fleischerei, solide Preise. An der Autolinie Grüntal—Klein Iser—Wittighaus—Bad Lieberwerda gelegen. — Ausgangspunkt für das Iser- und Riesengebirge. Sommer und Winter geöffnet.  
Heinrich Stefan, Besitzer.

### Sommerfrische Polaun-Darre.

Die am Waldrand gelegene Gastwirtschaft, neu umgebaut, 2 Minut. von der großen Darre-Talsperre entfernt, hält den geehrten Touristen u. Sommergästen seine neuzeitl. Gasträume u. freundl. Fremdenzimmer best. empfohlen. Haltestelle der Autobuslinie Polaun—(Grüntal)—Weisbach. Maß. Preise. Hochachtungsvoll Erwin Friedrich, Besitzer.

### Talsperrenbaude „Darre“

Herrlicher Ausflugsort. Reizende Bootfahrt. Gastwirtschaft mit vorzüglicher Küche und Getränken unmittelbar an der Talsperre gelegen. Mietautoverbindung dorthin ab Bahnhof Tannwald—Schumburg. Autobus-Verkehr ab Station Polaun (Grüntal) über Talsperre (Darre) Wittighaus—Bad Lieberwerda.

### „Brambergbaude“

Wiesental bei Gablonz a. N. (Böhmen). Autostraße von Ober-Maxdorf. Sehr beliebter Ausflugsort, herrliche Rundschau ins Iser- u. Riesengebirge, bestbekannte gute Bewirtung u. Unterkunft. Um gültigen Zuspruch bittet  
Josef Elstner und Frau

### Die tüchtige Hausfrau

verwendet beim Kochen, Backen, Getränkebereiten und Haltbarmachen von Wintervorräten als erprobten Ratgeber das

### Schlesische Kochbuch

von Pelz-Roesler

Zwölfte Auflage. Preis 3 RM.

Verlagsbuchhandlung

Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

### Kasino-Talsperre

Inhaber Arthur Adolph

Mauer a. B.

Zimmer - Pension - Garagen

Telephon: Lahn 49

### Riesengebirgsbesucher

die

Elbiallbaude

Wossecker Baude

Martinsbaude

Gelerguckenbaude

Mädelstegbaude

Rochlitzer Hofbaude

Mummelliallbaude

sind

### in tschechischem Besitz

## Zeitschriften.

Droht die Sonne zu verlöschen?

Eine lächerliche Frage, wird mancher denken, und vertrauensvoll zu dem glühenden Ball emporblicken, der mit seinen Strahlen der Erde Wärme und Leben gibt, heute wie vor Tausenden von Jahren. Aber namhafte Astrophysiker sind anderer Ansicht und halten das Zusammenschrumpfen der Sonne zu einem bleichen, weißen Zwerg jeden Augenblick für möglich. Über die Einzelheiten dieser Theorie, die für uns Menschen von größter Bedeutung ist, unterrichtet ein im Juniheft von Paul Kellers Monatsblätter „Die Bergstadt“ (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, monatl. 1,50 RM.) erscheinender Aufsatz aus der Feder des bekannten Astronomen Dr. H. H. Krüger. Daneben enthält dieses reich illustrierte Heft eine Fülle belehrender und unterhaltender Beiträge, von denen wir hier nur nennen: einen Aufsatz über „Blitze“ von Dr. O. Prochnow (mit sieben seltenen Aufnahmen), eine Studie über die „Religiöse Dichtung der Gegenwart“ von Dr. Martin Rodenbach, den Roman „Anna, das Mädchen aus Dalarne“ von Selma Lagerlöf, Jugenderinnerungen von Ernst Zahn, eine heitere Erzählung „Kaltenschnee“ von Alfred Vogt, eine historische Skizze „Die letzten Tage einer Königin“ von Elisabeth Dill und eine von vaterländischem Geist erfüllte Novelle „Tiroler“ von Heinz Stegweil. Das ganze Heft ist ein Strauß von Erzählungen, Aufjagen und Bildern, wie er schöner und bunter für den Tisch des Hauses nicht gedacht werden kann.

\*

Die denkende Frau und die schaffende, beide finden reichste Anregung im Juniheft der Zeitschrift „Deutsche Frauenkledung und Frauenkultur“ Verlag Otto Beber, Leipzig, Weststr. 72, Einzelheft 1 RM.). Hulda Banfot schreibt über „Ideen und Prinzipien“ und behandelt die „kämpferische Situation“ der Frau unserer Zeit. Annamaria Arentiel spricht über den Zwiespalt zwischen Wollen und Vollbringen. Vom modernen Ornament ausgehend, berichtet Karla Weber über „Form und Sinn“, über Gegenstand und Symbol. Aber auch die praktisch interessierte Leserin findet außer dem reichhaltigen Modeteil Beiträge über „Sandstidereien“, „Ratschläge zur Rauteppflege“ und sehr brauchbare Hinweise für eine Sommerreise nach Südtirol, die die Verfasserin, Gertrud Kreusch, als eine „Kulturaufgabe der deutschen Frau“ ansieht. Die berufstätige Frau endlich wird mit besonderem Interesse die Ausführungen über „Die Frauensiedlung“ von Selb Hall lesen.

### Schlesische Monatshefte.

Der enge Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Wirtschaft tritt in Schlesiens vor allem in der Rolle zutage, die die Chemie bei der Industrialisierung der Provinz gespielt hat. So war es selbstverständlich, daß die eine großzügige Chronik unserer Heimatkultur in Vergangenheit und Gegenwart bildenden Schlesischen Monatshefte (Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, monatlich 1 RM.), anlässlich der Breslauer Tagung des Vereins deutscher Chemiker ihr Juniheft zu einer Sondernummer gestalteten, die insbesondere die Bedeutung Schlesiens für die chemische Forschung und andererseits die Bedeutung der angewandten Chemie für die Entwicklung der schlesischen Industrie darlegt. Das mit der Monatschau und etwas heiterem Unterhaltungsstoff ausgestattete Heft bringt auch eine Fülle guter Bildnisse und Abbildungen, die bedeutende schlesische Chemiker und Industrielle sowie besonders erlesene Erzeugnisse der schlesischen Glaskunst und des schlesischen Eigentumsquasses vor Augen führen.



Sie brauchen nur zu knipsen  
alles andere besorgt die  
Photohandlung  
**FISCHER & COMP.**  
Breslau Alte Taschenstr. 25

## Hochgebirgsbauden

### Neue Schlesische Baude 1195 m n. M.

Neuzeitliches Haus (200 Betten) — Zimmer mit fließend. warmen und kalten Wasser — Für Dauergäste, da von herrlichen Waldwegen umgeben, bestens empfohlen — Fernspr.: Schreiberhau 26 u. 326  
Besitzer Heinrich Adolph

### Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m

Sommer und Winter geöffnet

Fernspr. Schreiberhau 98

Inh. Familie Endler

### Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere

Inh.: Alfred Telchmann

Telephon: Ober-Schreiberhau 69

### Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.  
Besitzer August Vogt

## Schreiberhau

### Gebertbaude

20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte  
Beliebter Ausflugsort. Idyllisch, in staubfreier Lage geleg.  
Mittagstisch / Fernspr. 153 / Ober-Schreiberhau  
Bes. Gerhard Adolph

### Ober-Schreiberhau

### Jugendwanderer- und Schülerheim Marienthal

im Zentrum gelegen — Zentralheizung  
Anerkannt gute Verpflegung — Mäßige Preise  
Das ganze Jahr geöffnet  
Telephon Nr. 302 Bes. Carl Goralczyk.

### Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachtal  
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.  
Herrliche Lage am Fuße des Hochfels, zivil. Preise.  
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bes. Fritz Rönig



Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport



**Skorinal-Creme**  
gegen Sonnen- u. Gletscherbrand  
Nr. 1 - Schutz-Creme } Tube je 1,50  
Nr. 2 - Heil-Creme } excl. Porto  
Versand nur:  
Kronen-Apotheke Breslau 5

Bitte, verlangen Sie überall den  
Wanderer im Riesengebirge!



Keine Wegbeschreibung, sondern

## Wegdarstellung!

Das ist der Vorzug der seit Jahren in  
Wanderkreisen bewährten

### Meinholds Routenführer

Sächs.-Böhm. Schweiz, Dresdens Um-  
gebung, Erzgebirge, Oberlausitz,  
Jeschken- u. Isergebirge, Riesengebirge,  
Böhmisches Mittelgebirge

### Meinholds Wanderkarten

Dresdens Umgebung, Sächs. Schweiz,  
Oberlausitz, Kipsdorf, Riesengebirge,  
Böhm. Mittelgebirg., Nordböhmen u. a. m.

Lassen Sie sich von Ihrem Buchhändler diese Führer u. Karten vorlegen!

**C. C. Meinhold & Söhne G.m.b.H. Dresden**

## Buchbergbaude Klein Iser 932 m ü. M.



Beliebtester  
Sommerfrischen-  
und Ausflugsort  
des Isergebirges.  
15 Min. von der  
deutschen Grenze  
Bestbekannte  
Verpflegung und  
Unterkunft

**Jos. Tietz**

## Zunächst und dann

## und dann

## und zu guter Letzt

hört man den Titel mit einem Lächeln,  
nimmt man kopfschüttelnd und mit gemischten  
Gefühlen das Buch in die Hand,  
liest man zögernd und misstrauisch, ja und dann  
wird man wahrhaftig ernst und nachdenklich,  
ist man ergriffen überzeugt und erfreut von  
diesem heilsamen Werk, das den richtigen Sinn,  
den heiligen Ernst, den ehrlichen Blick und den  
herzlich plaudernden Mund hat für alle die  
wichtigen Dinge, die sonst zu sagen „so peinlich“  
sind. Ein Buch für Mütter und Väter, für  
Eheleute, für alle reifen jungen Menschen.

So schreibt die „Schlesische Volkszeitung“ über

## 40 Jahre Storchentante

Aus dem Tagebuch einer Hebamme. — In Leinen geb. RM. 6.— überall zu haben.  
Bergstadtverlag Wth. Gottl. Korn, Breslau 1.

## Der Wert der Fremdenverkehrsreklame erwiesen!

Auf der Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins Berchtesgaden wurden u. a. folgende bemerkenswerte Mitteilungen über den Erfolg der Fremdenverkehrsreklame durch Annoncen gemacht:  
„Wir haben hier im Jahre 1925 sehr viel Geld für Fremdenwerbung ausgegeben. Wir hatten dafür 1925 einen Rekordbesuch. Unter dem Zwang der Notwendigkeit eiserner Sparsamkeit blieb 1926 die Reklame nahezu auf einige ungenügende Inserate beschränkt. Das war ein schwerer Fehler. Es ist nicht wahr, daß die paradiesische Schönheit unseres Landes allein als Werbemittel genügt. Hunderttausende von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen in allen Volksschichten erfahren von diesen Schönheiten nichts, wenn sie ihnen nicht durch eine entsprechende Reklame angezeigt, noch besser gezeigt werden.“

Für das Riesen- u. Isergebirge kommt in erster Linie der „Wanderer im Riesengebirge“ in Betracht. Anzeigen-Kostenanschläge bereitwilligst durch den Verlag.

## Hirschberg (Rsgb.)



**Echter Stonsdorfer Bitter**  
Seit 1810  
Alleinige Fabrikanten laut  
Reichsgerichtsentcheidung  
vom 6. 10. 1899 u. 20. 11. 1903  
**W. Koerner & Co**  
Hirschberg-Cunnersdorf/Rsgb.  
früher in Stonsdorf

## Kunst

Förderung durch verständnisvolle  
eingehende Berichterstattung  
unter bevorzugter Pflege des  
Schlesischen Kunstlebens betrach-  
tet die Schlesische Zeitung als  
eine besonders wichtige Aufgabe

## Kunst

in allen ihren Ausdrucksformen  
wird in der Schlesischen Zeitung  
von anerkannten Kunstgelehrten  
u. Praktikern eingehend gewürdigt

## Kritik

Kritiken in der Schlesischen Zeitung  
sind von jeher als besonders sach-  
kundig u. tiefgründig anerkannt

Die Kunstfreunde Ostdeutschlands  
lesen daher in erster Linie die

## Schlesische



## Zeitung

Verlag Wth. Gottl. Korn

Breslau 1 — 188. Jahrgang

Zwei Ausgaben:

Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80

Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20

einschließl. der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung

## Adler - Apotheke

Lang-  
strasse 21 **Hirschberg** Fernruf  
297  
zwischen Markt u. Warmbrunner Platz  
Allopathie —  
Homöopathie

## Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren  
**Hirschberg i. Rsgb.**  
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864  
**Bier- und Frühstück-Stube**  
Eigene Kühlenanlage

## Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.  
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363  
Nächste am Bahnhof, neben der Post.  
Gesonderte  
homöopathische Abteilung

## Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19  
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),  
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

## Herbergsleitung u. Jugendwanderer - Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4a.

## Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und  
Sonntag nachm.) tägl. von 9-12 und 14-16½ Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)  
Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn  
Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestr. 12

## Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.